

# Der Heimatbote

Ausgabe Nr. 27/2018



ISSN 2197-6414

Jahresheft der HOG Nadesch e.V.

## INHALTSVERZEICHNIS HEIMATBOTE 2018

Grußwort des Vorsitzenden	1
Der Vorstand informiert	2
Zur Instandsetzung der Kirche	5
Protokollauszüge und Zuschriften	9
Förderverein Nadescher Kirche e. V.	15
Grußwort der Heimatkirche	17
Sommerfest der Trachtentanzgruppe	21
Tucher Brauereibesichtigung	23
Jahresrückblick der Adjuvanten	25
Dr. Karl Scheerer zum Ehrenbürger ernannt	28
Der Anschluss Siebenbürgens an Rumänien	32
Gegen das Vergessen	41
Sic Transit Gloria Mundi: Der Pfarrhof in Nadesch	44
Die Nadescher Tracht	48
Der Lanjdebum	57
Zeitreise durch die Namensgeschichte	59
Querbeet durch Nadesch	82
Geistergeschichte: De Bank	85
Kinderseite	88
Facelifting der Weihnachtsleuchter	90
Neujahrswunsch	92
Verstorbene	94
Spendeneingänge	95
Kassenbericht	99
Veranstaltungshinweise	101
Datenschutz	102

## GRUSSWORT DES VORSITZENDEN



### AUFGABE oder AUFGABE?

Dem Wort *Aufgabe* ordnet das Online-Wörterbuch Woxikon ganze 41 Bedeutungen zu. Unter anderem kann es Entzweiung, Abkehr, Rückzug, Auflösung, Beendigung oder Schlusspunkt bedeuten. Es kann genauso auch als Leitgedanke, Pflicht oder Bestimmung verwendet werden.

Im Hinblick auf aktuelle Stimmungslage innerhalb unserer Gemeinschaft, bezüglich der Nadescher Kirche, fällt mir kein passenderes Wort ein.

Einerseits gibt es viele Landsleute, die aufgrund unterschiedlicher Begründungen diese Kirche aufgeben. Für einige ist sie nutzlos geworden, andere sehen keinen Sinn mehr in ihrem Erhalt, weil unsere Nachfahren keinen Cent dafür ausgeben werden und weil die jetzt renovierte Kirche, in einigen Jahren ohnehin zerfallen wird. Nicht selten werden Personen, die den Erhalt der Kirche unterstützen, als Idealisten oder Verrückte bezeichnet.

Andererseits gibt es noch zahlreiche Landsleute, die sich mit dem Gedanken einer Kirchenruine in Nadesch nicht abfinden können. Sie sehen diesen heiligen Ort, in dem sie getauft oder getraut wurden und an dem viele schöne Erinnerungen haften, als erhaltenswert an. Vielleicht wollen sie eines Tages ihren Nachkommen diese Kirche zeigen, nicht einen Schutthaufen. Diese Leute empfinden ihre Unterstützung zum Erhalt der Kirche nicht als sinnlos, sondern als eine Aufgabe. Ohne ihren Einsatz und die Spenden der vergangenen 28 Jahre wäre die Kirche schon jetzt schwer geschädigt, vielleicht sogar eingestürzt.

Die Entscheidung darüber, ob sich der Einsatz lohnt oder ob es keinen Sinn macht weiter dafür zu kämpfen, bleibt jedem selber überlassen.

Viel Freude beim Lesen unseres Heftes, frohe Weihnachtsfeiertage und ein glückliches Jahr 2019,

*Hans Georg Baier*

## DER VORSTAND INFORMIERT

Jedes Jahr am 3. Advent singen wir im Wechsel die beiden Lieder „Lobt Gott, ihr Christen, freuet euch!“ und „Wie soll ich dich empfangen?“ in der Nikodemuskirche in Nürnberg. Das erinnert uns an unsere Kindheit. Die Freude, die wir in diesen Tagen der Erwartung verspüren, versuchen wir auch unseren Kindern und Enkelkindern zu vermitteln. Das kommt auch an, denn in den vergangenen 18 Jahren konnten wir uns beim Aufführen eines Krippenspiels, Vorweihnachtsspiels oder beim Vortragen von Gedichten und Liedern in diese Atmosphäre der Vorweihnachtszeit begeben und uns an den Kinderstimmen erfreuen.

Unser Adventsgottesdienst war immer gut besucht. Auch Ehrengäste und Freunde der Nadescher konnten mit uns im feierlichen Rahmen dem traditionellen Gottesdienst beiwohnen. Dazu gehören immer die strahlenden Leuchter, die jedes Jahr frisch geschmückt werden.



Weihnachtsspiel beim Nadescher Adventsgottesdienst, unter der Leitung von Malvine Ludwig  
Foto: Lukas Geddert

Herzlichen Dank an Horst Kloos und sein Team, das diese Aufgabe übernommen hat. Davor stehen die Kinder mit leuchtenden Augen, erwartungsvoll, gespannt auf die Päckchen, die am Schluss immer von Renate und Heidrun Kloos verteilt werden. Dafür und für die Unterstützung des Kinderbeitrags durch das Vorstandsmitglied Dirk Raab und seiner Ehefrau Christiane mit Tochter Xenia sowie den Kindern und Eltern sei hiermit herzlich gedankt.

Das fröhliche Orgelspiel von Hans Barth und Harald Ludwig und der Posaunenchor der Adjuvanten eröffneten die Feier. Jedes Jahr wird uns von den Johannitern das Licht von Bethlehem überreicht. Nach der Begrüßung durch Herrn Pfarrer Langmann ertönten Weihnachtslieder, die wie in der alten Heimat mit kräftigen Stimmen gesungen wurden. Herr Pfarrer Rehner überbrachte der Gemeinde die Weihnachtsbotschaft. Nach dem Gottesdienst trat der neu ins Amt gewählte Vorsitzende der HOG Nadesch Hans Georg Baier das erste Mal im Namen des Vorstandes vor die Gemeinde, die er mit seiner Rede und seinen Wünschen für besinnliche und frohe Feiertage beeindruckte. Er lud alle Anwesenden zum anschließenden Beisammensein im Gemeindehaus der Kirche ein. Besten Dank!

Der Heimatbote mit sehr vielen Beiträgen wurde an die Nadescher Landsleute verschickt. Die Redaktion und den Versand übernahm wie auch bisher Hans Georg Baier. Vielen Dank!

Im vergangenen Jahr fanden zwei Vorstandssitzungen statt: eine im März und eine im November 2018. Die Themen wurden in den dazu geführten Protokollen festgehalten.

Ein besonderer Dank geht an unseren Ehrevorsitzenden Hans Werner Henning für seine Bemühungen um die Restauration der eingestürzten Kirchendecke in Nadesch. Er nahm im April 2018 an Gesprächen wegen der Kircheninstandsetzung in Hermannstadt und Schäßburg teil. Zusammen mit Hans Georg Baier führte er im September auch Gespräche mit dem Bezirkskonsistorium in Schäßburg. Näheres kann man einem Sonderbericht dazu entnehmen.

Der im März 2018 gegründete Förderverein Nadescher Kirche e. V. hat nach Angaben von Hans Georg Baier beachtliche Summen eingebracht. Eine große Unterstützung von Seiten der Sparkasse wird

noch erwartet. Die HOG Zuckmantel spendete für unsere Kirche 300,00 Euro. Hans Georg Baier überbrachte im Oktober 2018 das Grußwort der HOG Nadesch beim Zuckmantler Treffen und leitete die Vorstandswahlen.



Auf Antrag von Herrn Pfarrer Johann Rehner ging eine Spende über 500,-€ vom Dekanatsverein Nürnberg des Gustav Adolf Werkes der EKD ein. Auch der Musikverein der Nikodemuskirche Nürnberg spendete 1000,-€. Der pensionierte Lehrer Eberhard Alberts aus dem Paderborner Landkreis spendete im letzten Jahr 500,-€. In diesem Jahr besuchte er Nadesch um sich ein Bild vom Schaden zu machen.

Des Weiteren informieren wir noch darüber, dass H. G. Baier an der HOG Fachtagung des Verbandes der HOGs in Bad Kissingen (19.10-21.10.2018) teilgenommen hat.

Die Kuratorin Katharina Eiwien wurde im Oktober 80 Jahre alt. Die HOG Nadesch gratulierte herzlich zu diesem runden Geburtstag und wünschte ihr viel Gesundheit und Schaffenskraft, damit sie sich auch weiterhin für unsere Kirchengemeinde in Nadesch einsetzen kann. Dem Leiter der Adjuvanten und des Männerchores, Hans Barth, wünschen wir schnelle und vollständige Besserung. Im Namen des Vorstandes wünsche ich Ihnen gesegnete Weihnachten und ein gesundes neues Jahr 2019!

*Mavine Ludwig*

## ZUR INSTANDSETZUNG DER KIRCHE

„Anders rauschen die Brunnen, anders rinnt hier die Zeit“ lesen wir in der *Siebenbürgischen Elegie* von Adolf Meschendorfer. Auch wenn dieser Vers bald hundert Jahre alt wird, hat er in Siebenbürgen noch immer seine Gültigkeit.

Das Zitat trifft besonders bei der Instandsetzung der Nadescher Kirche zu, in der vor knapp eineinhalb Jahren ein gewaltiger Teil der Decke über der Orgel einstürzte. Seither ist nur wenig geschehen. Für diese Ausgabe des Heimatboten hätte ich mir gewünscht, bessere Nachrichten, bzw. einen weitaus fortgeschritteneren Verlauf der Renovierung mitteilen zu können, zumal der Maßnahmenplan von April 2018, den Beginn der Arbeiten auf Juni 2018 festgelegt hatte. Was ist in diesem Jahr geschehen?

Am 3. April 2018 führte unser Kirchenburgkoordinator Hans Werner Henning, in Hermannstadt Gespräche mit dem Hauptanwalt Friedrich Gunesch und Orgelwart Jürg Leutert. Dabei ging es um die Situation der Nadescher Kirche. Einen Tag später wurden in Schäßburg Gespräche mit den Verantwortlichen des Bezirkskonsistoriums geführt. Es wurde über die weitere Vorgehensweise und über die Finanzierung beraten. Die hier gefundene Lösung zur Aufteilung der



Eingestürzte  
Ringmauer zum  
Schulhof.

Foto:  
Kludia Binder Nuțiu

Kosten ist für den Vorstand der HOG Nadesch mehr als zufriedenstellend. Die Dachstuhl- und Deckensanierung, inklusive weiterer Arbeiten im Inneren der Kirche, sind auf etwa 35.000 € angesetzt, wovon die HOG Nadesch etwa ein Drittel tragen soll. Die restlichen Kosten teilen sich die Landeskirche und der Kirchenbezirk. Sehr dankbar sind wir über die Finanzierungshilfe aus dem Nachhaltigkeitsfond der Landeskirche.

Am 12. März 2018 erhielten wir erneut eine Schreckensnachricht. Etwa 16 Meter der südlichen Wehrmauer zum Schulhof waren ohne jegliche Fremdeinwirkung eingestürzt. Auch dieser Einsturz kam überraschend, denn es gab keine Anzeichen von größeren Schäden an dieser etwa 500 Jahre alten Ringmauer. Die Steine wurden im Schulhof zu einem Haufen zusammengetragen und können für einen Wiederaufbau erneut verwendet werden. Wir hoffen dass diesbezüglich kommunale oder staatliche Finanzmittel eingesetzt werden.



Besprechung beim Bezirkskonsistorium Schäßburg, am 10. September 2018.  
Von links: Hans Georg Baier, Kuratorin Katharina Eiwien, Hans Werner Henning,  
Dr. Karl Scheerer, Pfarrer Johannes Halmen, Architekt Ing. Michael Meyndt,  
Dechant Bruno Fröhlich. Foto: hgb

Es folgte ein reger Schriftverkehr mit den kirchlichen Behörden, den wir im Wesentlichen im Beitrag „Protokollauszüge und Zuschriften“ auf den Seiten 9-14 wiedergeben.

Um die Arbeiten anzukurbeln, haben wir am 23. Mai 2018 insgesamt 6000,-€ überwiegend zweckgebundene Spenden, ans Bezirkskonsistorium Schäßburg überwiesen. Kurze Zeit später traf auch die zugesagte Finanzspritze der Landeskirche, in Schäßburg ein. Zwischenzeitlich hatten aber die drei, in die engere Auswahl kommenden Firmen, anderweitige Aufträge übernommen und standen nicht mehr zur Verfügung.

Im Spätsommer erfolgte die Erneuerung der Elektroinstallation in der Kirche. Zwar empfahl das Gutachten des Denkmalpflegers Ing. Mihály Ferenc eine Überprüfung der Deckeninstallation, aber von einer Neuinstallation in der gesamten Kirche war nie die Rede. Ohne Absprache mit der HOG Nadesch, wurde ein neuer Elektroverteiler beim Ausgang zur Männerempore, sowie mehrere Wandlampen,

Schalter und Steckdosen in der Kirche montiert. Weder die Ausführung der Arbeiten, noch die Auswahl der Lampen ist dieser Kirche würdig.

Am 10. September 2018 besichtigten wir, Schadenskoordinator Hans Werner Henning und HOG-Vorsitzender Hans Georg Baier, die Kirche. Bei der anschließenden Besprechung beim Bezirkskonsistorium Schäßburg, die in Anwesenheit der Bezirks- und Kirchengemeindeleitung stattfand, bemängelten wir die Qualität dieser Arbeiten und verlangten Nachbesserungen. Auf dieser Besprechung wurde



Lieferung der Dachbalken  
Foto: Horst Kloos

uns mitgeteilt, dass die Firma Novus Star SRL aus Szeklerkreuz (Cristurul Secuiesc), die Renovierungsarbeiten am Kirchendach und Decke übernehmen wird. Dieses scheint eine gute Wahl zu sein, denn dieser Firma, geführt vom Baumeister Jakobffy Géza, wurden gute Referenzen von der HOG Großalisch und HOG Rode bescheinigt. Im Oktober folgte dann die erste Bauholzlieferung zur Nadescher Kirche. Auch entsprechende Biberschwanzziegeln wurden gesichert. Der Vorstand der HOG Nadesch und der des Fördervereins stand stets in Verbindung mit der Kirchenkuratorin Katharina Eiwien und der kirchlichen Leitung. Darüber hinaus besuchten unsere Vorstandsmitglieder Heidrun Kloos, Heinrich Schorscher und Horst Kloos in diesem Jahr die Nadescher Kirche und informierten uns über die aktuelle Sachlage. Jetzt hoffen wir auf einen schnellen Arbeitsbeginn und auf eine zufriedenstellende Ausführung der Arbeiten.



Diese Decke soll bald geschlossen werden.

Foto: Friedrich Philippi, Landeskirchenkurator, am 17.10.2018

*Hans Georg Baier*

## PROTOKOLLAUSZÜGE UND ZUSCHRIFTEN

Es bestand der Konsens, dass ein Zeichen in der Kirche an die Zerstörung der Orgel durch die herabstürzende Decke erinnern soll. Es wurde als wenig sinnvoll erachtet, die Nadescher Orgel in gut funktionierenden, spielbaren, ästhetisch befriedigenden Zustand zurückzusetzen, da die Kosten für diese Arbeiten unsere Kräfte höchstwahrscheinlich übersteigen wird.

Gleichzeitig befinden sich im Bezirk Schäßburg (und natürlich darüber hinaus in der ganzen Landeskirche) Instrumente, die in einem besseren Zustand sind als die Nadescher Orgel *und* eine neue Heimat brauchen könnten. Schäßburg entwickelt sich im Moment zu einem Orgelzentrum mit bedeutenden, gut funktionierenden Instrument in der Stadt und der näheren Umgebung. Nadesch könnte zu diesem Orgelfrühling beitragen, und davon profitieren.

*Jürg Leutert, Musikwart der Ev. Kirche AB. in Rumänien am 3.4.2018*

**Alle** Beteiligten sind einverstanden damit, dass man sich zunächst auf die Kirche konzentrieren sollte. Die Maetz-Orgel – die natürlich einen Wert an sich darstellt, aber durch den Einsturz der Decke einen Totalschaden erlitten hat – wäre ein eigenes Projekt. Abgesehen davon, dass die Kosten höher sein werden, als jene für die Herrichtung der Kirche, kann diese Arbeit aber nur dann angegangen werden, wenn das Dach wieder dicht ist und die Decke fertig gemacht ist. [...] Das Gutachten von Mihály Ferencz wird als sehr gut befunden. Zu den vorgesehenen Arbeiten müssen aber auf jeden Fall noch Dachrinnen und Schneefanggitter hinzukommen. Die gesamten Arbeiten belaufen sich auf knappe 30.000,- €. Diese Kosten – so die Hoffnung – sollten auf drei geteilt werden (HOG, Landeskonsistorium und Bezirkskonsistorium).

*Bruno Fröhlich, Dechant – Gedächtnisprotokoll, Schäßburg, am  
4.4.2018*

**Die** Anwesenden freuen sich darüber, dass die Reparaturarbeiten angelaufen sind.

Die Firma von Jakabfi Géza (Novus Star) ist bereit, diese Arbeiten zu übernehmen, nachdem sie in Groß-Alisch fertig geworden ist. Als erstes muss das Dach wasserdicht gemacht werden („gerückt werden“). Nachher dann soll die Decke in der Kirche gerichtet werden.

Die elektrische Installation wird bemängelt; allerdings ist die Arbeit auch noch nicht fertig. Es sollen andere Lampen angebracht werden und die Mauer verfügt werden.

Bezüglich Orgel, ist die Mehrheit der Anwesenden der Meinung, dass sie nicht wieder aufgestellt werden soll: nicht nur wegen den hohen Kosten (Orgelbauer Burkhardt Wenzel schätzte diese auf ca. 40.000 €) sondern auch darum, weil sie nicht mehr bespielt wird. Es wird in Erwägung gezogen, die übrig gebliebenen Teile einem Orgelbauer zu geben, der möglicherweise noch etwas davon verwenden kann. Auf jeden Fall soll Jürg Leutert (Landeskirchlicher Musikwart) einbezogen werden.

Bezüglich der andern 4 Immobilien (Kindergärten, Schule, Pfarrhaus) wird die Empfehlung ausgesprochen, diese zu verkaufen, da die Gemeinde sie nicht erhalten kann und sie daher immer mehr verfallen.

*Bruno Fröhlich, Dechant – Gesprächsprotokoll, Schäßburg, am  
10.9.2018*

**Nach** dem kürzlich gefassten Beschluss BKZ 284/24.09.2018 des Bezirkskonsistoriums Schäßburg, dass die Nadescher Orgelreste freizugegeben sind, schlägt der Orgelausschuss vor: Reihum werden erst folgende Orgelbauer angefragt, ob sie interessiert sind, die Orgelreste als Ganzes rasch zu übernehmen: Burkhard Wenzel-Gazdag, Sándor Péter, Bors László, Pap Zoltán, Bartis Szabolcs, Albert Jozsef. (Weitere Namen können ergänzt werden) Eine Kompensation wird nicht erwartet, eine Spende ist willkommen. Ein Einlagern vor Ort ist keine gute Lösung, da momentan aus bekannten Gründen (HOG konzentriert sich auf das Kirchengebäude und will

keine Verantwortung für die Orgel übernehmen) keine Perspektive für einen Wiederaufbau des Instrumentes in Aussicht steht und erfahrungsgemäß in solchen Situationen Orgelteile vergammeln und zu einem Problem werden.

*Jürg Leutert, Musikwart, am 12/13. 10.2018*

**Orgelbauer** Burkhard Wenzel-Gazdag unterrichtete mich heute morgen (23.10.2018), dass er die Reste der Nadescher Orgel übernehmen will. Dies auf meine Anfrage hin vor einer knappen Woche. Darüber ist der Orgelausschuss erfreut und dankbar. [...]

Die einzige Bedingung ist also, dass *alles* Material übernommen wird. Der Orgelausschuss wäre froh, zur Dokumentation und für das Archiv eine Kopie des Übernahmevertrages zu erhalten. [...]

Eine Tafel zum Gedenken an die Orgel und das Unglück, das sich anfangs Juli 2017 ereignet hat, wäre wünschenswert: mit einem Foto der Orgel, wie sie in vollem Glanz erstrahlte, einem Foto nach dem Herabfallen der Decke und dem Herabstürzen der Orgel einem Teil der Orgel, die konkret daran erinnert. Daher wäre es sinnvoll und schön, wenn beim Abtransport ein *sehr kleiner* Teil (eine total zerbeulte Pfeife o.ä) in der Kirche zurückbleiben würde. [...]

Der Orgelausschuss dankt allen, dass sie dazu beigetragen haben, diese schmerzvolle Sache geordnet und effektiv zu erledigen. Wir haben versucht, alles uns mögliche zu tun, dass dies so geschehen konnte. Leider war es nicht möglich, mit unsern Mitteln und Möglichkeiten die Orgel vor Ort zu retten.

Falls eines Tages wieder Bedarf nach einer klingenden Orgel in der Kirche Nadesch besteht, ist der Ausschuss gerne bereit, beratend mitzuhelfen, eine Lösung zu finden.

Wir wünschen den Beteiligten alle erdenkliche Energie und Ausdauer bei ihrem Einsatz zur Reparatur der Kirche und viel Freude daran, wenn das Ziel erreicht sein wird.

*Jürg Leutert, Musikwart, am 23. 10.2018*

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Landeskonsistorium hat in einer Sitzung vom 12. Oktober 2018 in obiger Angelegenheit ausgesprochen:

Das Landeskonsistorium beschließt die Freigabe der zerstörten Orgel aus Nadesch.

Die wieder verwertbaren Teile sollen einem Orgelbauer überlassen werden und, nach Möglichkeit, für die Wiederstandsetzung der Rauthaler Orgel verwendet werden.

Mit freundlichen Grüßen,

Bischof  
*Reinhardt Guib*

Hauptanwalt  
*Friedrich Gunesch*

**Zunächst** sind wir dem Orgelausschuss sehr dankbar für die gefundene Lösung und für alle Informationen, die uns unverzüglich mitgeteilt wurden.

Der Vorstand der HOG Nadesch sieht – so leid es uns tut – keine Möglichkeit diese wertvolle Orgel wiederherzustellen. Dazu ist der Zerstörungsgrad zu hoch, die Reparaturkosten, die laut Schätzung des Orgelbauers Burkhard Wenzel-Gazdag bei mindestens 40.000 € liegen, kann unsere Gemeinschaft nicht tragen. Allein unser Anteil für die Instandsetzung des Daches, der Kirchendecke und der eingestürzten Wehrmauer, treiben uns an die Grenze unserer Möglichkeit, ja vielleicht sogar darüber hinaus.

Wir freuen uns, dass der Orgelausschuss eine gute Lösung mit der Verwertung der Orgelreste gefunden hat. Wir würden es sehr begrüßen, wenn wir künftig erfahren könnten, wo die Orgelreste verwendet werden.

An einer Dokumentation und Fotodokumentation der Orgel beteiligen wir uns gerne. Auch eine Gedenktafel, die vielleicht neben ein paar eingedrückten Orgelpfeifen als Mahnmahl montiert werden könnte, sind wir bereit zu erstellen.

Wir könnten uns auch gut vorstellen, einen Druck auf Vinyl oder Textil mit der Orgel in Originalgröße anzufertigen. Dieses Bild könnte von der Emporendecke abgehängt werden, so dass im Kirchenschiff der Eindruck erzeugt wird, die Orgel wäre noch an alter Stelle vorhanden.

Nochmals herzlichen Dank allen, die nach diesem schrecklichen Deckeneinsturz in irgendeiner Weise Hilfe, Unterstützung und Beratung geleistet haben. Bitte bleiben Sie uns auch weiterhin treu gesinnt und wohlverhalten.

Im Namen der HOG Nadesch und des Fördervereins zum Erhalt der Nadescher Kirchenburg,

*Hans Georg Baier*

1.Vorsitzender der HOG Nadesch

*Werner Henning*

Vorsitzender des Vereins  
Nadescher Kirchenburg

*Schreiben an alle betreffenden Stellen der Ev. Kirche A. B. in Rumänien vom 24.10.2018*

Es ist sehr bewegend zu lesen, wie hoch die Nadescher ihre Orgel geschätzt haben und noch schätzen.

Wenn sie nun auch nicht mehr erhalten werden kann, soll sie doch nicht ganz vergessen werden. Ich bin dafür, dass man in der (hoffentlich reparierten) Nadescher Kirche an sie erinnert. Es kann eine Pfeife sein und ein Bild samt Inschrift. Am alten Standort ein würdiges, nicht zu großes Denkmal aus Orgelteilen des leider zerstörten Instruments, das fände ich sehr sinnvoll. Es kann auch ein Beispiel sein für andere Gemeinden und ihre Orgeln, die zerstört oder verlagert wurden.

*Dr. Ursula Philippi, ehem. Kantorin in Hermannstadt und ehem.  
Musikprofessorin am Klausenburger Musikkonservatorium, am  
27.10.2018*

**Vielen** Dank für die Stellungnahme der HOG Nadesch und des Fördervereins Nadescher Kirche!

Ebenso danke ich für Ihre Hilfe bei den Bemühungen zum Erhalt der Kirche und der anderen kirchlichen Gebäude aus Nadesch! Ich bin zum 80. Geburtstag von Frau Kurator Katharina Eiwien nach Nadesch gefahren, um ihr zu gratulieren und mich auch bei ihr für ihren jahrelangen Einsatz zu bedanken. [...]

Ich bekam den Kirchenschlüssel und sah von der Orgelempore aus das Ausmaß der Zerstörungen. Unten in der Kirche sind die zerdrückten Orgelpfeifen nebeneinander auf den Bänken liegend und andere Orgelteile im Chorraum. Auf den hinteren Bänken lagen die am Vortag angelieferten neuen Balken für die Decke über der Orgel. Ich habe diese Situation, die Sie wohl kennen auch im Bild festgehalten. Hoffentlich kommen die Arbeiten gut voran. Frau Eiwien bat mich ihnen auch Bilder zu schicken.

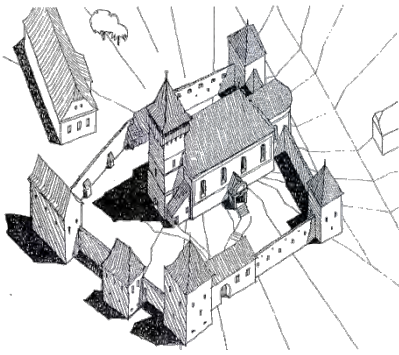
*Friedrich Philippi, Landeskirchenkurator, am 28.10.2018*



Trostloser Anblick der jahrhundertealten Orgelpfeifen!

Foto: hgb

## FÖRDERVEREIN NADESCHER KIRCHE E.V.



Wir sind der "Förderverein Nadescher Kirche e.V." und haben uns zur Aufgabe gesetzt, die evangelische Kirche Nadesch in ihrem Bestand zu erhalten, sowie an ihrer sinnvollen Ausgestaltung mit-zuwirken. Der aktuelle Anlass für die Gründung unseres Fördervereins im Jahre 2018,

war die dringend erforderliche, umfassende Sanierung der Nadescher Kirche nach dem Deckeneinsturz vom Juli 2017.

Der Förderverein wird sich, neben anderen Institutionen, mit seinen Mitteln an der Finanzierung dieser kostspieligen Renovierung beteiligen.

Der Verein ist ins Vereinsregister eingetragen und berechtigt, über die gezahlten Spenden und Beiträge, steuerwirksame Zuwendungsbescheinigungen auszustellen.

Seine Aufgabe ist es, Bewusstseinsbildung für die notwendigen Renovierungsmaßnahmen, mit der Information über die einzelnen Schritte des Renovierungsvorhabens, zu schaffen. Er soll Interesse wecken und Interessen erhalten, in der Gemeinde und in der Öffentlichkeit. Der Förderverein soll Wege überlegen und beschreiten, wie dieses Anliegen vermittelt wird, so dass die Bevölkerung informiert ist und gezielt um Spenden werben.

Neben der Erhaltung der Nadescher Kirche, möchten wir die Kirchengemeinde Nadesch darin unterstützen, die Ausstattung der Kirche in technischer und künstlerischer Hinsicht zu ergänzen.

Um diese Ziele zu erreichen, hat der Förderverein die Kompetenz, Konzepte zu entwickeln, Beratung einzuholen, konkrete Vorschläge zu erarbeiten und u. a. ein informatives Faltblatt zu entwickeln.

Ziel der Arbeit des Fördervereins ist es, der Kirchengemeinde bei der Beschaffung von finanziellen Mitteln für die anstehende Kirchenrenovierung behilflich zu sein. Um zu diesem Ziel zu gelangen, kann es auch ein Schritt sein, durch begleitende Maßnahmen dazu beizutragen, dass die Evangelische Kirche in Nadesch als Wahrzeichen der Gemeinde Nadesch bei den Bürgerinnen und Bürgern (wieder) verstärkt ins Bewusstsein gerückt wird.



Besichtigung der Nadescher Kirche im September 2018

Foto: hgb

Der Förderverein finanziert diese Aufgaben durch Beiträge und Spenden. Seit der Vereinsgründung haben bereits 110 Mitglieder, bzw. Firmen und sonstige Institutionen, Beiträge zwischen 50 € und 3.500 € gespendet.

Optimistisch macht uns dabei die Tatsache, dass seit September 2018 mit den Arbeiten am Kirchendach in Nadesch begonnen wurde.

*Hans Werner Henning*

## GRUSSWORT DER HEIMATKIRCHE

Suche Frieden und jage ihm nach. Psalm 34,15 (Jahreslosung 2019)

Sehr geehrte Damen und Herren im Leitungsrat der HOG Nadesch,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Leser des Nachbarzeichens „Heimatbote Nadesch“,

der „Sammel- und Jagd-Trieb“ in uns ist lebendig, wenn es um Essbares geht, um Geld oder um Kurzweil; aber jener nach Frieden ist uns nicht wirklich angeboren. Dennoch kann die Sehnsucht nach Frieden in uns keimen, wachsen und reifen. Daher der Aufruf, Frieden zu suchen, ihm nachzujagen, weil Gott genau das geben will, wonach er uns anreizt, zu streben. „Wer suchet, der findet“, sagt der Herr der Kirche. In den Seligpreisungen unseres Herrn Christus werden wir gleichfalls eingeladen, Frieden zu stiften, d. h. Frieden zu machen oder einzuleiten, wo keiner ist: nicht, um einen Friedenspreis zu bekommen, sondern um „Kinder Gottes zu heißen“ (Matthäus 5,9), und das ist mehr als irgendeine irdische Auszeichnung. Die leidenschaftliche Suche nach Frieden sollte Christen tatsächlich auszeichnen: Frieden in genau den Lebensbezügen, in die wir hineingestellt sind: inneren Frieden mit Gott, Frieden in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde, in der Schule, im beruflichen Umfeld. Eine gute Zielsetzung: Frieden suchen. Nehmen wir es uns diese Feiertage vor, die Tage des kommenden Jahres, alle Tage unseres Lebens.

Wenn wir ein bestimmtes Produkt suchen, eine Antwort auf eine präzise Frage, eine Telefonnummer, dann „googeln“ wir uns durch, wir gehen auf die Suche, und geben uns keine Ruhe, bis wir unser Ziel erreicht haben. Geben wir also das „Projekt Frieden“ nicht zu leicht und nicht zu schnell auf. Wie reagieren wir auf verbalen Streit? Wie gehen wir um mit alten Familienfehden? Was machen wir mit dem Jähzorn des Ehepartners oder des Chefs - oder mit dem eigenen? Also: kein Weglaufen und kein Versteckspiel mehr, wenn sich heute jemand ärgert; sei auch kein Opfer mehr der eigenen Wut; finde dich nicht mit diesem alten Konflikt ab; akzeptiere nicht, ein ständig Gejagter zu

sein, vielmehr: jage selbst dem Frieden nach, mach dich auf die Suche und finde - Christus. „Er ist unser Friede!“ sagt der Apostel Epheser 2,14. Und wo er ist, der Sohn Gottes, sollen auch wir, die Kinder Gottes, sein!

Liebe Geschwister,

Gott hat unserem Kontinent beschieden, dass darauf meine Generation weitestgehend vom Krieg verschont blieb. Die Hälfte unseres Lebens hat meine Generation zwar im Kommunismus und im kalten Krieg zugebracht, und der scheinbare Friede war mit Blut bezahlt in den Securitatekellern der Partei. Denselben Preis bezahlen heute zahllose Menschen in Nordkorea, Menschenrechtler in Asien, Juden im Nahen Osten, Christengemeinden in Zentralafrika, jesidische Frauen im Irak, muslimische Kindersoldaten im Jemen, Flüchtlingsklaven im Libanon, Sexsklaven in den Philippinen und im Sudan, Kindersklaven in Hawaii. Nicht zu vergessen der Menschenhandel von zigtausend Strichfrauen in Deutschland und Italien aus Moldawien und Rumänien, oder der weltweite Waffenhandel der zivilisierten Welt, der für die einen den Wohlstand und für die anderen die Kriegsschauplätze unserer verwundeten Welt mit immer neuen Waffen belebt und am Laufen hält. Nein, der Frieden in unserer kleinen wie in der weiten Welt ist absolute zerbrechlich. Nicht umsonst warnt uns Martin Luther allen Ernstes vor laschem, vorgetäuschem, falschem Frieden, als wäre er anderswo zu finden als allein bei unserem Herrn Christus, wenn er in seinen 95 Thesen schreibt: „Weg mit all den Propheten, die dem Volk Christi zurufen: Friede, Friede - und ist doch kein Friede. Wohl all den Propheten, die dem Volk Christi zurufen: Kreuz, Kreuz – und ist doch kein Kreuz.“ So wollen wir uns also vor der Illusion hüten, als wäre der innere Friede oder der Weltfriede anderswo zu finden als allein bei unserem „Wunderbar-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst“, nämlich bei unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, dem die Gemeinde dieser Tage singt:

Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud, als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid?

Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht, da bist du mein Heil kommen und hast mich froh gemacht.“ Paul Gerhard, EG Nr. 4.

„O Herr, mache uns zum Werkzeug deines Friedens!“ So betete der heilige Franz von Assisi zur Zeit der Einwanderung unserer Vorfahren, und wir beten nach fast 1000 Jahren mit seinen Worten, „O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens, *dass ich liebe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt; dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist; dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht; dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält; dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert; dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.*“ Wer sich auf die Suche macht nach Frieden, der mag dieses Gebet zu seinem eigenen machen und er wird ein Kind Gottes heißen - des Vaters unseres Herrn Jesus Christus. In Seinem Namen möchte ich die Nadescher Gemeinschaft grüßen und segnen, mit herzlichem Dank für alle aktiven Zeichen des Zusammenhaltes untereinander als auch der Fürbitte mit- und der Fürsorge an der sehr kleinen und sehr angefochtenen, aber zugleich auf Gottes Verheißung hoffenden Heimatgemeinde.

*Ihr Pfarrer Johannes Halmen*

## ZUSCHRIFT

...im Heimatbote 2017 fand ich auch Ihre lieben Zeilen, in denen Sie sich auch für meine Mithilfe bei den Flurnamen bedanken. Das habe ich gerne getan. Und wie man lesen kann, nicht umsonst! Denn in diesem Heft sind diese Flurnamen nun publiziert in einer richtigen wissenschaftlichen Arbeit und damit der Vergessenheit entrissen. Ich bin begeistert davon, wie sie es geschafft haben, den Nadescher Hattert auch geographisch zu beschreiben und die Vielzahl von Angaben verschiedener Quellen kurz und knapp zusammen zu fassen und dabei doch allgemeinverständlich zu bleiben! Schön wäre

natürlich, wenn es gelänge die nun bekannten Flurnamen auch auf eine Hattertkarte im Großformat einzutragen. (...)

Nun habe ich mich nur über diesen einen Beitrag aus dem Heimatboten ausgelassen, finde aber das ganze Heft wieder sehr interessant. Zumal Sie ja auch das traurige Ereignis des vorigen Jahres und die gelaufenen Bemühungen darüber genau dokumentiert haben. Das hat uns alle sehr betroffen gemacht und ich bedauere besonders Frau Kurator Eiwen, die sich in den letzten Jahren so sehr für ihre Kirche eingesetzt hat. Gebe Gott, dass die geplanten Arbeiten gelingen mögen! Bitte bleiben Sie darüber mit dem Landeskonsistorium in Verbindung.

Mit herzlichem Dank für Ihren ganzen Einsatz grüßt sie,

*Friedrich Philippi*

---

Am 17. Oktober 2018 wurde die langjährige Nadescher Kirchenkuratorin Katharina Eiwen Teodorescu 80 Jahre alt. Dieses nahm sich der Landeskirchenkurator Prof. Friedrich Philippi zum Anlass und fuhr von Hermannstadt nach Nadesch, um persönlich zu gratulieren.



Kuratorin Kartarina Eiwen vor dem Burgtor  
Foto: Friedrich Philippi

Wir schließen uns diesen Glückwünschen an und wünschen für die Zukunft alles Gute, beste Gesundheit und noch viel Schaffenskraft.

Desgleichen danken wir ganz herzlich unserer Frau Kurator und Trinitante, für die 12 Jahre aufopferungsvollen und unermüdlichen Einsatzes an der Nadescher Kirche und weit darüber hinaus.

*Der Vorstand der HOG Nadesch*

## SOMMERFEST DER TRACHTENTANZGRUPPE

Am 8. September war es mal wieder so weit. Das Sommerfest unserer Tanzgruppe stand vor der Tür und wir haben uns alle riesig darauf gefreut. Dieses Jahr ging es in die Fränkische Schweiz, zur „Edelweißhütte“ nach Gräfenberg/Weißenhohe. Samstag früh, um 10:00 Uhr, trafen wir uns bei der Hütte. Über eine steile aber gut ausgebaute Straße, war die in einem Waldstück idyllisch gelegene Hütte gut mit dem Auto zu erreichen, sodass natürlich jeder pünktlich zum Treffpunkt kam. Zur Begrüßung gab es erst einmal einen Schnaps und Visinata zum warm werden, bevor es dann los ging mit der Wanderung. Als wir alle bereit waren und losliefen, hatte sich schnell herauskristallisiert, dass die Jugendlichen den Älteren etwas voraus waren.

Dies lag natürlich nur daran, dass sich einige der Leute frische Äpfel und Zwetschgen für unterwegs gepflückt hatten. Von Weißenhohe führte uns der Weg vorbei an „Teufels Küche“ und am „Teufelstisch“ über Gräfenberg zurück zur „Edelweißhütte“.

Auf halben Weg gab es dann die große Pause mit klassisch siebenbürgisch-sächsischen Vesper. Frisch gebackenes Brot (ein großes Dankeschön an die Mutter von Andreas Wolff!), Speck, Zwiebeln und natürlich Visinata durften dabei nicht fehlen.



Foto: Alexandra Wolff



Zurück an der Edelweißhütte, empfing uns die „Kellnerin“ Hildegard Ölschlager und Inge Altstädter mit Kaffee und Kuchen. Christopher Roth, der aufgrund seines gebrochenen Fußes nicht mitwandern konnte, sorgte für einen netten Plausch mit den Damen. Wir hatten uns vom ersten Teil der Wanderung noch gar nicht richtig erholt, da haben wir uns alle dennoch auf den Weg zur Lillachquelle gemacht. Anschließend sind wir in das „Gasthaus zum Lillachtal“ eingekehrt. Mit Flammkuchen, Schäufele mit Kloß oder Steak war für jeden Geschmack etwas Gutes dabei. Zurück in der Hütte angekommen ging es nach kurzer Pause weiter mit dem Sport. Es wurde für die Hochzeit von Judith und Dirk Abraham geprobt. Dietmar Abraham sorgte mit seiner Musik für ausreichend Stimmung. Es wurde bis in die späten Abendstunden getanzt und gesungen. Am nächsten Morgen frühstückten wir gemeinsam auf der Terrasse und verabschiedeten uns anschließend.

Es war ein schönes Wochenende mit der Trachtentanzgruppe Nadesch! Ein großes Dankeschön hier an Dietmar Abraham, der die Hütte organisiert hat und ebenfalls an Dieter Altstädter, der die Wanderung ausgesucht hat.

*Jessica Roth*

## TRACHTENTANZGRUPPE NADESCH E.V.

### Tucher Traditionsbrauerei - Brauereiführung im Zwei-Städte-Sudhaus

Dass das deutsche Reinheitsgebot von 1516 stammt wissen sicherlich noch die Meisten. Dass aber untergärige und obergärige Hefezonen strikt voneinander getrennt sein müssen, da die obergärige Hefe die Untergärige zerstört, wissen nur die Wenigsten. Dieses und anderes Wissenswertes konnte die Trachtentanzgruppe Nadesch am Freitag, den 26.10.2018, erleben. Da hieß es nämlich um 14:00 Uhr: Treffpunkt zur Besichtigung der Tucher Brauerei.



Den Rundgang starteten wir im traditionellen Schankraum, dem *Schalander*, mit einem deftigen Essen – Schäufole mit Kloß und Sauerkraut – sowie einen Vorgenuss auf die feinen Tucherbiere. Nun übernahm unser persönlicher Brauereiführer, Herr Helmut Ell, die

Führung. Er brachte uns zum Besucherraum, wo uns der Brauprozess erklärt und mit einem kurzen Film die Geschichte der Tucher Brauerei vorgeführt wurde. Weiterhin erklärte uns Herr Ell, bei einem guten frischgebrauten Kellerbier, was die Qualität der Tucher Biere ausmacht: Hopfen, Malz und Wasser bester Güte. Die Produktionsschritte, die zum Bierbrauen dazugehören, wurden uns ausführlich dargestellt: von der Hefewirtschaft, mit der selbst gezüchteten Hefestämmen für das hefetrübe Weizenbier, über die Filterung, bis Qualitätskontrolle.

Das Sudhaus ist das Herz der Brauerei, das direkt auf der Grenze zwischen Nürnberg und Fürth steht und somit das einzige „Zwei-Städte-Sudhaus“ weltweit ist. Im Sudhaus finden wichtige Verfahren, vom Läutern der Maische, bis zum Kochen der Bierwürze, statt. Hier werden die vornehmen Tucher Bierspezialitäten, nach traditioneller



Wegen der Fusion einer Nürnberger und einer Fürther Traditionsbrauerei halbiert die Stadtgrenze zentimetergenau das Sudhaus. Zwei Kessel stehen in Nürnberg und zwei Kessel in Fürth. Foto: G. Baier

Rezeptur und mit großem handwerklichem Können der Braumeister, gebraut.

Im Zwischengang zur Fassabfüllung konnten wir eine faszinierende Sammlung von Flaschen, Krügen, Gläsern bewundern. Einige Ausstellungsstücke aus der hundertjährigen Tucher Geschichte konnten wir ebenfalls besichtigen. In der Fassabfüllung erfahren wir, wie das fertig gereifte Bier in Fässer

abgefüllt und für den Transport zur Gaststätte vorbereitet wird.

Am Ende des Prozesses stehen die Gär und Lagertanks, wo die verschiedenen Bierspezialitäten (Tucher, Lederer, Zirndorfer, Grüner, Humbser, Siechen u.a.) viel Zeit benötigen, um zu ihrem vollen Geschmack zu kommen. Sozusagen die Ruhe vor dem Genuss!



Gruppenfoto der Teilnehmer

Foto: Werner Henning

*Werner Henning*

## JAHRESRÜCKBLICK DER ADJUVANTEN

*„Mit Hilfe der göttlichen Tonkunst, lässt sich mehr ausdrücken und ausrichten als mit Worten“. (Carl Maria Freiherr von Weber)*



Gruppenfoto der Adjuvanten 2018.

Foto: Monika Barth

Ein herzliches „Grüß Gott“ im Namen der Adjuvanten der HOG Nadesch an all unsere Landsleute und Freunde!

Auch in diesem Jahr gab es bei den Adjuvanten wieder tolle Aktivitäten zu verzeichnen. Zwar hielten sich die Auftritte in Grenzen, dafür waren aber die Proben umso intensiver. Unser Repertoire hat sich vergrößert und erweitert und an der Technik wurde auch stark gearbeitet. Es gibt jetzt zum 1. Tenorhorn und Bariton zusätzlich das 2. und 3. Tenorhorn, so dass unsere Lieder viel kompakter und voller klingen.

Unser 1. Auftritt war (vor der Ausgabe des Heimatbotens 2017) am 10.12.2017, beim Adventsgottesdienst in der Nikodemuskirche. Hier

waren wir mit dem Posaunen- und Männerchor aktiv. Den 2. Auftritt hatten wir am 15.07.2018 an der Spardorfer Kirchweih, wo wir über fünf Stunden lang für gute Stimmung sorgten. Dieser Auftritt war etwas Besonderes, weil es hier der 3. Auftritt in Folge war und weil der Bayerische Innenminister Joachim Herrmann beim Frühschoppen dabei war.



Adjuvanten auf der Spardorfer Kirchweih. Im Vordergrund der Bayerische Innenminister Herrmann. Foto: Jürgen Hertlein

Der 3. Auftritt war dann am 19.07.2018 beim Staatlichen Bauamt Nürnberg, wo wir zum Sommerfest aufspielten. Der 4. Auftritt war am 06.10.2018 am Zuckmantler Treffen, wo zum Tanz und guter Stimmung den ganzen Nachmittag gespielt wurde. Da ich persönlich nicht dabei war, möchte ich an dieser Stelle unserem Landsmann Arnold Wolff für die Aushilfe herzlich danken. Es folgte noch der 5. Auftritt am 12.10.18 bei dem beliebten Weinfest der Nikodemuskirche. Im Laufe des Jahres haben wir mit dem Männerchor an drei Beerdigungen unsere tröstenden Choräle gesungen.



Auftritt beim Sommerfest des Staatlichen Bauamtes Nürnberg. Foto: Erich Schuster

Geplant ist in diesem Jahr noch die Weihnachtsfeier der Adjuvanten und die Mitgestaltung des Adventsgottesdienstes am 16.12.2018, in der Nikodemuskirche.

Da ich persönlich gesundheitlich sehr angeschlagen bin, habe ich leider für die 2. Jahreshälfte 2018 meine Aktivität bei den Adjuvanten ausgesetzt.

Vielen herzlichen Dank an alle Kameraden für die immerwährende Bereitschaft, danke auch an die Adjuvantenfrauen, für ihr Verständnis und ihre Unterstützung. Vielen Dank auch an unseren Kameraden Reinhold Henning, der auch in diesem Jahr unsere Proberäume organisiert hat. Vielen herzlichen Dank auch an all diejenigen, die mit einer Spende an uns gedacht haben.

Die Adjuvanten der HOG Nadesch wünschen auch in diesem Jahr, dem gesamten Vorstand der HOG, den Kulturgruppen sowie all unseren Landsleuten und Freunden ein „Gesegnetes Weihnachtsfest“ und für das neue Jahr viel Kraft, Gesundheit und Gottes reichen Segen.

*Herzlichst, Johann Barth*

## DR. KARL SCHEERER ZUM EHRENBÜRGER ERNANNT

### Stadtrat ehrt Engagement zum kulturhistorischen Erbe der Stadt



**Schäßburg** – In der Klosterkirche von Schäßburg/Sighișoara fand am vergangenen Donnerstag, den 2. August, die Verleihung des Titels „Ehrenbürger des Munizipiums Schäßburg“ an Dr. Karl Scheerer statt. Überreicht wurde ihm die Ehrenurkunde sowie der Schlüssel zur Stadt von Bürgermeister Ovidiu Mălăncrăvean für seinen besonderen Einsatz zur Förderung der Schäßburger Kultur, sein Engagement im Bereich der Kultur sowie der Einwerbung von Geldern für die Wiederherstellung des kulturhistorischen Erbes der Stadt.

*„Wer seine Heimat vergisst, verliert seinen festen Halt und am Ende seine Identität. Die Heimat muss aber stetig neu erworben und gestaltet werden. Diese Überzeugung hat Karl Scheerer sein ganzes Leben lang begleitet und sein Handeln bestimmt“*, mit diesen Worten begann Stefan Gorczyca, Vorsitzter des Demokratischen Forums der Deutschen in Schäßburg, seine Lobrede.

Karl Scheerer wurde am 27. August 1943 als drittes Kind des evangelischen Pfarrers Josef Scheerer aus Großbau/Cristian und seiner Ehefrau Herta (geborene Ungar aus Nadesch) in Botsch/Batoș geboren. Er wuchs zunächst auf dem großväterlichen Hof in Nadesch auf, ehe er im Rahmen der Familienzusammenführung mit seiner Mutter und den Geschwistern 1957 in die Bundesrepublik Deutschland übersiedelte. Er absolvierte das Gymnasium in Mainz und studierte in Mainz, Innsbruck und Wien Geschichte, Germanistik und Politologie. Im Jahr 1969 führte ihn ein mehrmonatiger

Aufenthalt nach Bukarest und Jassy/Iași, wo er für seine Dissertation „Die rumänischen Bauernaufstände von 1907“ forschte. Nach seiner Promotion war Dr. Karl Scheerer Dozent für osteuropäische Geschichte an der Universität Mainz, Leiter eines Studienzentrums der Carl-Duisberg-Gesellschaft und wurde 1975 zum Gründungsdirektor der Fortbildungsakademie Sambachshof berufen. Er baute die Akademie in Bad Königshofen in Unterfranken auf und leitete sie bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 2002. Im selben Jahr übersiedelte er wieder nach Schäßburg und begann seine ehrenamtliche Tätigkeit in der Stadt und in ganz Siebenbürgen, die von seiner Frau Annemarie, mit der er seit 1971 verheiratet ist, tatkräftig unterstützt wurde.

*„Für mich als Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Deutschen in Schäßburg ist es eine große Genugtuung, dass der Stadtrat unserem Ansuchen auf Erteilung der Ehrenbürgerschaft von Schäßburg an unseren Freund Karl Scheerer entsprochen hat, und dafür danken wir ihm und Ihnen, Herr Bürgermeister, ganz herzlich. Karl Scheerer und seine Frau Annemarie haben sich um die Stadt Schäßburg verdient gemacht. Schließen möchte ich mit einem Wort des neuen Ehrenbürgers: ‘Wir haben nur eine Heimat, und die müssen wir hegen und pflegen. Das sind wir unseren Vorfahren und Nachkommen schuldig’“, so Stefan Gorczyca.*

Dr. Karl Scheerer ist Mitglied im Landesvorstand des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, stellvertretender Vorsitz des Demokratischen Forums der Deutschen in Siebenbürgen, ehemals Vorsitz und jetzt Mitglied des Vorstandes des Demokratischen Forums der Deutschen in Schäßburg, ehemals Vorsitz und jetzt Mitglied des Vorstandes der Asociația Școala din Deal, Mitbegründer und Ehrenvorsitzender der Asociația Universitatea Sighișoara, Vertreter der Hermann-Niermann-Stiftung für Rumänien und Spendeneinwerber zum Nutzen von Schäßburg und Siebenbürgen. Zu seinen Errungenschaften zählen Generalsanierung und komplette Neuausstattung sämtlicher Gebäude des Joseph-Haltrich-Lyzeums in Eigenregie, die Mittelbeschaffung für die Generalsanierung und Neueindeckung des evangelischen Kindergartens, die Übersetzung und Herausgabe der Schäßburg-Monographie von Gheorghe Baltag

und anderer Publikationen mit Bezug zu Schäßburg, die Organisation und Durchführung von über 50 Fortbildungslehrgängen für Lehrer und Schüler an den deutschsprachigen Schulen mit eingeworbenen Mitteln sowie die Sicherung von rund 15 Kirchenburgen mit eingeworbenen Spenden.

*„Als ich Schüler der Bergschule war, hätte ich nicht im Traum daran gedacht, dass ich eines Tages Ehrenbürger dieser wunderbaren Stadt werden würde“, mit diesen Worten begann der Geehrte seine Dankesrede.*

*„Auch als ich mich entschloss, nach meiner Pensionierung hierher zurückzukehren und ehrenamtlich zum Wohle der Stadt tätig zu werden, habe ich nicht daran gedacht. Es war ausschließlich mein Wunsch, mit meinen Möglichkeiten meiner Heimat, die mich nie losgelassen hat, zu dienen. Ich verhehle nicht meine Genugtuung darüber, dass es mir einigermaßen gut gelungen ist. Es wäre mir aber nicht gelungen, wenn ich nicht meine tatkräftige und tüchtige Frau an meiner Seite gehabt hätte. Als ich mit ihr über mein Vorhaben sprach, war sie zunächst überhaupt nicht begeistert: ‘Ich kenne ja niemanden dort und kann auch die Landessprache nicht. Was soll ich also dort? Ja, es ist deine Heimat, aber ich bin in Bayern verwurzelt.’ Nach einiger Zeit kam sie aber zu mir und sagte: ‘Hör zu, Sachse, ich habe nachgedacht und mich entschlossen, mitzumachen. Ich glaube, es wird interessant und ich bin bereit, mit dir ein neues Leben in deiner Heimat zu beginnen.’ Also packten wir unsere Koffer und seither ist sie stets an meiner Seite und unterstützt mich in allen meinen Vorhaben. Ohne sie hätte ich vieles nicht geschafft. Jedes Mal, wenn ich auf Schwierigkeiten stieß oder nicht weiter wusste, hat sie mich nicht nur ermuntert, sondern wusste auch immer einen guten Rat. Übrigens war auch sie es, die mich auf die Idee brachte und insistierte, die Bergschule als erstes großes Investitionsobjekt auszuwählen. Aber nicht genug damit: Sie hat mittlerweile Rumänisch gelernt und impliziert sich sehr erfolgreich selbständig mit viel Phantasie und Tatkraft und mit ihren eigenen Verbindungen zu Sponsoren und Hilfsorganisationen im Interesse des Josef-Haltrich-Lyzeums. Sie hat sich um die Stadt und speziell um das JHL sehr verdient gemacht. Dafür möchte ich ihr an dieser Stelle ganz herzlich*

*danken und ich schließe sie in die Ehre, die mir heute zuteil wurde, voll mit ein.“*

*„Ich möchte schließlich auch allen Freunden und Helfern, die uns von Anfang an freundlich aufgenommen und unterstützt haben, herzlich danken. Wir haben uns von Anfang an in Schäßburg sehr wohl gefühlt. Recht herzlichen Dank! Ihnen, Herr Bürgermeister, wünsche ich eine glückliche Hand, damit Sie unsere wunderbare Stadt in eine fruchtbare und gute Zukunft führen können“,* so Dr. Karl Scherer zum Abschluss seiner Dankesrede.

*Michael Mundt*

Erschienen am 9. August 2018 in der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien



Eine künstlerische Aufnahme mit Symbolcharakter: Trockene Disteln und die Nadescher Kirche.  
Foto: Horst Kloos

## RÜCKBLICK IN DIE VERGANGENHEIT (1918-2018)

### **Der Anschluss Siebenbürgens an Rumänien und die Siebenbürger Sachsen**

#### **Einleitung**

Die Vorbereitungen zur 100-Jahrfeier der Karlsburger Beschlüsse vom 01.12.1918 laufen im ganzen Land auf Hochtouren. Sie bildeten den Grundstein für die Entstehung Großrumäniens nach dem Ersten Weltkrieg, die wenig später, nämlich am 4. Juni 1920, im Vertrag von Trianon besiegelt wurde. Die Nachkriegsordnung, die mit diesem und anderen Pariser Vorortsverträgen festgelegt wurde, bedeutete darüber hinaus eine epochale Neuordnung Europas, die ihresgleichen in der neueren europäischen Geschichte sucht. Jahrhunderte alte Imperien zerfielen und auf ihren Trümmern entstanden eine Fülle von kleineren sogenannten Nationalstaaten, die im Prinzip bis zum heutigen Tag Bestand haben. Zu den großen Verlierern gehörten Ungarn, das zwei Drittel seines Territoriums und seiner Bevölkerung verlor, und Österreich, zu den Gewinnern insbesondere Rumänien.

Die Siebenbürger Sachsen hatten trotz ihrer Enttäuschung über die Habsburger, die ihre Interessen nur halbherzig unterstützt hatten, und insbesondere ihrer schlechten Erfahrungen mit dem übersteigerten Nationalismus der Budapester Regierung nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich vom Jahre 1867 begeistert an der Seite der Doppelmonarchie an den Kämpfen im Ersten Weltkrieg teilgenommen und einen hohen Blutzoll geleistet. Sie hatten 4850 Tote und Vermisste sowie 4779 Verwundete, unter ihnen 1449 Kriegsinvaliden, zu beklagen. Ihre Loyalität galt nach wie vor ungebrochen der Habsburger Monarchie, ja sogar dem ungarischen Staat, mit dessen Regierung sie sich zu Beginn des Jahrhunderts nach schweren Kämpfen irgendwie arrangiert hatten.

#### **Die rumänische Nationalversammlung am 01.12.1918**

Nach dem desaströsen Ausgang des Krieges für die Doppelmonarchie überschlugen sich die Ereignisse und die Siebenbürger Sachsen

befanden sich plötzlich in einer sehr schwierigen Situation, ja in einem Dilemma:

Auf der einen Seite fand am 01.12.1918 die legendäre „Nationalversammlung“ der in Siebenbürgen, dem Banat und in Ungarn lebenden Rumänen mit an die 100.000 Teilnehmern statt. Unter tosendem Beifall wurde die Vereinigung der von ihnen bewohnten Gebieten mit Rumänien und eine Resolution beschlossen, in der es u.a. hieß:

- I. Die Nationalversammlung aller Rumänen aus Siebenbürgen, dem Banat und Ungarn, die durch ihre beglaubigten Vertreter am 01.12.1918 (18.11.1918 nach altem Stil) in Karlsburg versammelt sind, beschließt die Vereinigung dieser Rumänen und aller von ihnen bewohnten Gebiete mit Rumänien. Die Nationalversammlung verkündet insbesondere das unveräußerliche Recht der rumänischen Nation auf den ganzen Banat, eingeschlossen von den Flüssen Marosch, Theiß und Donau.
- II. Die Nationalversammlung behält allen oben genannten Gebieten die provisorische Autonomie bis zum Zusammentritt der auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählten Konstituante vor.
- III. Im Zusammenhang mit dieser als dem Grundprinzip für die Gestaltung des neuen rumänischen Staates verkündet die Nationalversammlung das Folgende:
  1. Die volle nationale Freiheit für alle mitbewohnenden Völker. Jedes Volk wird den Unterricht, die Verwaltung und die Rechtspflege in seiner eigenen Sprache durch Individuen aus seiner eigenen Mitte haben, und jedes Volk wird das Recht der Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften und in der Regierung im Verhältnis der Zahl der zu ihm gehörigen Individuen haben.
  2. Gleichberechtigung und volle autonome konfessionelle Freiheit für alle Konfessionen im Staate.
  3. Volle Verwirklichung eines rein demokratischen Regimes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Allgemeines, direktes, gleiches, geheimes, gemeindeweises Proportionalwahlrecht für beide Geschlechter im Alter von 25 Jahren für die Vertretung in Gemeinde, Bezirk oder Parlament.

4. Vollständige Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit; freie Propaganda aller menschlichen Gedanken.

5. Eine gründliche Agrarreform. Es wird eine Zusammenschreibung sämtlicher Besitze gemacht werden, insbesondere der großen Grundbesitze. Auf Grund dieser Zusammenschreibung, indem die Fideikomnisse aufgehoben werden, und auf Grund des Rechts, nach Bedarf die Latifundien zu verkleinern, wird es dem Landmann möglich gemacht werden, sich seinen Besitz zu schaffen (Ackerland, Weide Wald) wenigstens von solcher Größe, als er mit seiner Familie bearbeiten kann. Der leitende Grundsatz dieser Agrarpolitik ist einerseits die Förderung der sozialen Gleichheit, andererseits die Steigerung der Produktion.

6. Der industriellen Arbeiterschaft werden dieselben Rechte und Vorteile zugesichert, die in den fortschrittlichen Industriestaaten des Westens gesetzlich festgelegt sind.

IV. Die Nationalversammlung gibt ihrem Wunsche Ausdruck, der Friedenskongreß möge die Gemeinschaft der freien Nationen in solcher Weise zustande bringen, daß das Recht und die Freiheit für alle Nationen groß und klein in gleicher Weise gesichert sei und daß in Zukunft der Krieg als Mittel für die Regelung der internationalen Beziehungen ausgeschaltet sei.

Darüber hinaus wurde ein Nationalrat eingesetzt, der nun seinerseits einen Regierungsrat (Consiliu Dirigent) wählte, welcher als eine Art Übergangsregierung fungieren sollte. Ihm gehörten bedeutende Persönlichkeiten an, die auch von den Siebenbürger Sachsen hoch geschätzt wurden. Es waren dies u.a. Juliu Maniu (Vorsitzender), Vasile Goldis, Alexandru Vaida-Voevod, Octavian Goga und Valeriu Braniste. Dieser Regierungsrat nahm dann seinen Sitz in Hermannstadt, sah sich jedoch zunächst einem Chaos gegenüber und hielt die öffentliche Ordnung nur mit Mühe und Not aufrecht. Die deutschen Truppen unter Mackensen hatten sich aufgelöst und rückten ab, die rumänische Armee rückte zwar in Siebenbürgen ein, kontrollierte es aber nur teilweise.

Auf der anderen Seite war die neue ungarische Regierung unter dem Grafen Mihaly Karoly nicht bereit, Siebenbürgen preiszugeben, und ordnete einheitliche Bürgerwehren an, die Hab und Gut der Bürger

schützen sollten, konnte sich aber nicht durchsetzen, so dass sich allorts ethnisch getrennte Bürgerwehren bildeten. Wolfgang Rehner zitiert im Jahrbuch 2018 des „Hilfskomitee – Gemeinschaft ev. Siebenbürger Sachsen“ den damaligen Stadtprediger von Mühlbach, der treffend die Stimmung wiedergab: „Ungarische Soldaten und Gendarmen sowie Beamte waren verschwunden. Eine sächsische Garde beschützte die innere Stadt, bis im Januar 1919 rumänisches Militär einrückte und Ordnung machte, denn wir gehörten ja nun zum vergrößerten Königreich Rumänien, was uns schwer einleuchten wollte.....“. Die Repräsentanten der Siebenbürger Sachsen befanden sich in einem tiefen inneren Zwiespalt und wussten zunächst nicht, wie sie sich verhalten sollten. Der ungarische Staat, dem über Jahrhunderte die Loyalität der Siebenbürger Sachsen gegolten hatte, existiert ja noch, aber es waren Entwicklungen im Gange, die völlig neue Tatsachen zu schaffen schienen, die nicht ignoriert werden konnten. Waren die Karlsburger Beschlüsse schon eine Vorentscheidung, oder konnte sich noch etwas ändern? Was war also in einer solchen Lage zu tun? Die Devise hieß zunächst: abwarten. Die Siebenbürger Sachsen hatten bereits seit der Zerschlagung des Königsbodens im Jahre 1876 einen Zentralausschuss zur Vertretung ihrer Interessen im ungarischen Staat. Dieser war am 29. Oktober 1918 in Hermannstadt zusammengetreten und hatte erklärt, „dass das sächsische Volk... fest und unerschütterlich zum ungarischen Vaterland steht.“ Der bisherige Präsident, Dr. Carl Wolff, trat aus Altersgründen zurück, Dr. Adolf Schullerus, der Stadtpfarrer von Hermannstadt, wurde Präsident und Dr. Hans Otto Roth Sekretär des Zentralausschusses. Am 2. November 1918 rief der neugewählte Präsident die in Hermannstadt anwesenden Mitglieder, sowie die sächsischen Abgeordneten im Budapester Reichstag zusammen und diese elf Personen konstituierten sich als „vorläufiger Deutsch-Sächsischer Vollzugsausschuss zur Vertretung unserer Volksrechte“ und gab sich bald danach die Bezeichnung „Deutsch-sächsischer Nationalrat“. Fast gleichzeitig wurde der „Deutsche Volksrat in Ungarn“ gegründet, der den Anspruch erhob, 2,5 Millionen Deutsche in Ungarn zu vertreten, und dem auch die sächsischen Abgeordneten unter Leitung von Rudolf Brandsch geschlossen beitraten. Dieser

Volksrat trat vehement für die „Unversehrtheit des ungarischen Staatsgebietes ...“ ein. Der „Deutsch-sächsischer Nationalrat“ war nicht bereit, sich dem Volksrat zu unterstellen, befürwortete aber eine enge Kooperation. Auf die verzweifelten Versuche Ende November/Anfang Dezember der Budapester Regierung, die Sachsen auf Ihre Seite zu ziehen, indem sie neue Töne anschlug und großzügige Angebote hinsichtlich des sächsischen Schulwesens machte, reagierten diese bereits zurückhaltend.

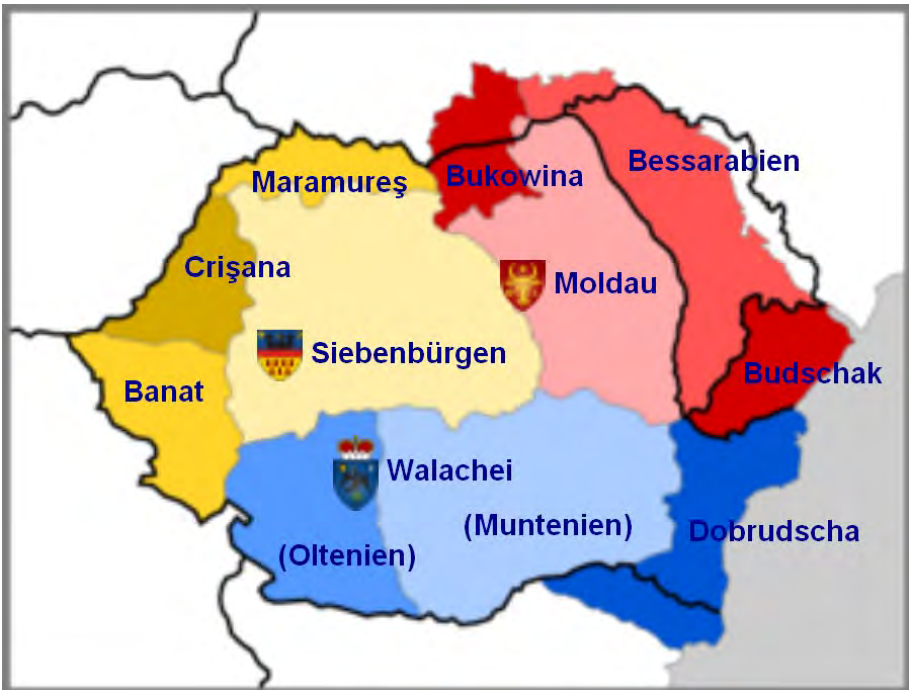
### **Die Annullerklärung der Siebenbürger Sachsen am 08.01.1919**

In der Zwischenzeit war nämlich unter den Sachsen ein Umdenken im Gange. Beispielsweise nahm am 16. November 1918 Hans Otto Roth im „deutsch-sächsischen Vollzugsausschusses“ Bezug darauf, dass sich der rumänische Nationalrat in Arad für Großrumänien entschieden habe, und forderte eine Neuorientierung in der Politik: „Die nationalen Freiheiten, die uns zugesichert werden, werden jedenfalls bedeutend größer sein, als wir sie im Staate Ungarn genossen haben. Wollen wir diese für uns günstige Stimmung ausnützen, so müssen wir darauf dringen, dass unsere Abgeordneten die Richtung ihrer Politik so bald als möglich ändern“. Am 9. Dezember versammelten sich unter dem Vorsitz von Dr. Adolf Frank über 500 in Bukarest wohnende Sachsen im „Transsylvania-Saal“ und sprachen sich für den „Geist des Rechts und der Freiheit“ aus, der aus der Erklärung von Karlsburg spreche und gaben ihre Zustimmung zum Anschluss Siebenbürgens an Rumänien. Da sie sich zu einer solchen Erklärung nicht autorisiert fühlten, beschlossen sie, eine Delegation nach Hermannstadt zum „deutsch-sächsischen Nationalrat“ zu schicken, um „ihren Volks- und Glaubensgenossen in der Heimat den gut gemeinten Rat zu erteilen, ....für die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien zu stimmen.“ Auch der Regierungsrat drängte energisch auf eine Entscheidung der Sachsen, und so wuchs der Druck auf Adolf Schullerus und den Nationalrat enorm. Nach fieberhaften Diskussionen wurde schließlich entschieden, den durch die Ersatzmitglieder erweiterten Zentralausschuss als sächsische „Nationalversammlung“ nach Mediasch einzuberufen und eine Erklärung der Siebenbürger Sachsen zum Anschluss Siebenbürgens an

Rumänien abzugeben. Die Erklärung erfolgte am 08.01.1918 und hat folgenden Wortlaut:

„Die Weltereignisse haben für das Gebiet, auf dem das Volk der Siebenbürger Sachsen vor fast 800 Jahren seine Heimat begründet hat, neue Tatsachen geschaffen, König Ferdinand von Rumänien hat in seinem Dekrete vom 27. Dezember 1918 die Herrschaft über dieses Gebiet ausgesprochen und angetreten. Der zahlreichste Volksstamm Siebenbürgens und der angrenzenden Teile Ungarns aber hat in seiner Karlsburger Nationalversammlung den Anschluß an Rumänien erklärt. Durch die Vereinigung Siebenbürgens und der von Rumänen bewohnten Teile Ungarns mit Rumänien wird ein Gesamtgebiet geschaffen, dessen Zusammengehörigkeit in den ethnographischen Verhältnissen begründet ist.

Angesichts dieser Tatsachen und in der Überzeugung, daß sich hier ein weltgeschichtlicher Vorgang vollzieht, spricht das sächsische Volk in



Großrumänien (1918-1940) und seine historischen Regionen

Siebenbürgen, indem es sich auf den Boden des Selbstbestimmungsrechtes der Völker stellt, seinen Anschluß an das Königreich Rumänien aus und entbietet dem rumänischen Volke seine brüderlichen Grüße und herzlichen Glückwünsche zur Erfüllung seiner nationalen Ideale.

Das sächsische Volk Siebenbürgens trägt damit nicht nur der weltgeschichtlichen Entwicklung Rechnung, sondern auch dem inneren Rechte des rumänischen Volkes auf Vereinigung und Staatenbildung und spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß sich das rumänische Volk und der rumänische Staat, dem das sächsische Volk seine altererbte Tüchtigkeit zur Verfügung stellt, ihm gegenüber immer durch vornehme und gerechte Gesinnung leiten lassen wird. Das sächsische Volk, das Jahrhunderte hindurch eine verfassungsmäßige Selbstverwaltung besaß, die ihm entgegen feierlicher und gesetzlicher Zusicherung widerrechtlich entzogen wurde, erwartet ferner, daß es ihm niemals unmöglich gemacht werde, sich als eine ihres Volkstums bewußte nationale und politische Einheit in aller Zukunft zu behaupten und zu entwickeln, in der Voraussetzung, dass der neue Staat ihm alles gerne bieten und geben wird, was es als seine Lebensbedingung ansieht.

Eine Gewähr hierfür sieht es in den Karlsburger Beschlüssen der rumänischen Nationalversammlung, in denen ausgesprochen ist, daß jedes Volks sich in seiner eigenen Sprache und durch seine Söhne leiten, unterrichten, verwalten, rechtsprechen und in Gesetzgebung und Regierung die entsprechende Vertretung erhalten soll, die für Kirche und Schule Autonomie gewährleisten und überhaupt eine gerechte und wohlwollende Berücksichtigung aller freiheitlichen, nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte der Völker und damit auch unseres Volkes verbürgen.

Das sächsische Volk stimmt ferner dem Beschlüsse der Karlsburger Nationalversammlung zu, wonach auf dem Friedenskongreß die Gerechtigkeit und die Freiheit für die großen und kleinen Nationen gleichmäßig gesichert werden sollen, und sieht darin eine dauernde Bürgschaft für den Frieden der Völker.

Es hofft und wünscht, daß auch die übrigen deutschen Volksgenossen im neuen Staate seinem Vorgehens sich anschließen werden, und

spricht die Erwartung aus, daß die Rechte, die ihm gebühren, auch den übrigen Deutschen zuerkannt werden und daß die völkische und politische Zusammengehörigkeit aller Deutschen in dem neuen Staate anerkannt wird!

Im vollen Bewußtsein der Bedeutung seines Entschlusses, betrachtet sich das sächsische Volk von heute an als ein Glied des rumänischen Reiches, seine Söhne und Töchter als Bürger dieses Staates. Es bittet Gott, daß er den verantwortungsvollen Schritt, den es zu tun sich verpflichtet fühlte, zum Guten lenke und mit seinem Segen begleite.“

Die Erklärung wurde wohlwollend vom König und der Bukarester Regierung entgegengenommen. Den Text hatte der sächsische Abgeordnete im ungarischen Reichstag und zeitweiliger Schriftleiter des Siebenbürgisch Deutschen Tageblattes Dr. Rudolf Schuller



Der griech.-kath. Bischof Iuliu Hossu verließt den Beschluss der Karlsburger rumänischen Nationalversammlung

verfasst, der in vielerlei Hinsicht im Gegensatz zu Rudolf Brandsch stand. Sicher hat diese Erklärung nicht den Ausschlag für den Anschluss Siebenbürgens gegeben, aber die rumänischen Politiker legten großen Wert auf den Standpunkt der Sachsen, und diese waren auch der Meinung, sich positionieren zu müssen,

um ihre Erwartungen an den neuen Staat deutlich zu machen.

## Schluss

Im Jahre 1919 schickten sich die Sachsen nun an, alle Vorbereitungen zur Mitwirkung im neuen Staate zu treffen. Nach vielen Debatten wurde zum 6. November 1919 ein großer Sachsentag nach Schäßburg einberufen, der die Anschlussklärung vom 8. Januar 1919 billigte und das „Sächsische Volksprogramm“, das als Basis der sächsischen politischen Mitwirkung im neuen Staate dienen sollte, verabschiedete.

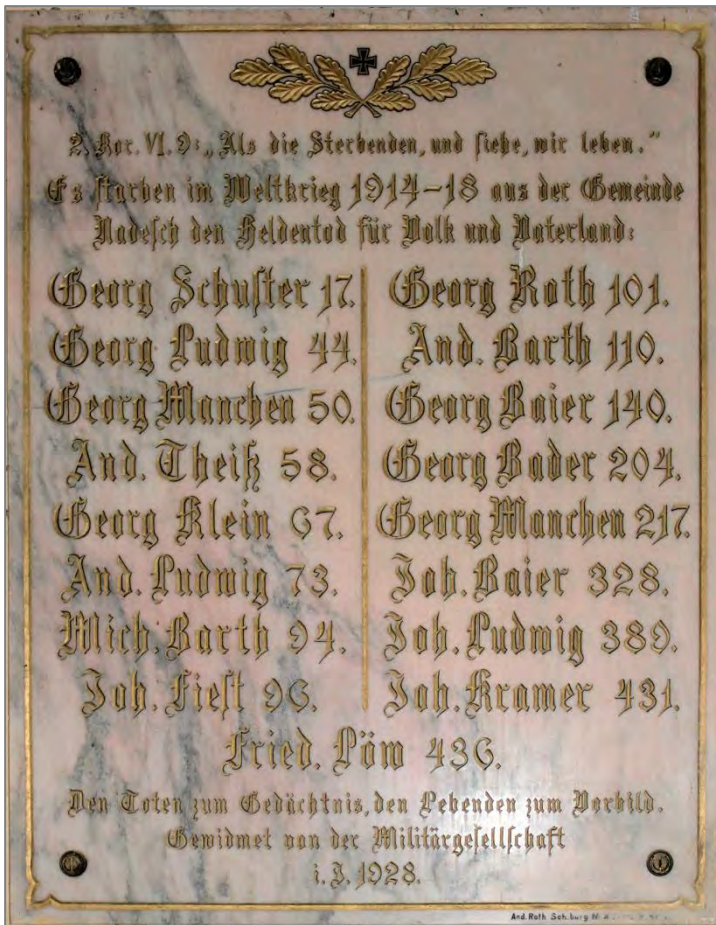
Dieses Volksprogramm bestand auf die Erfüllung der Karlsburger Beschlüsse und ergänzte diese durch konkrete inhaltliche und organisatorische Programmpunkte. Die Führungsrolle fiel nicht zuletzt wegen seiner hervorragenden Vernetzung mit führenden rumänischen Politikern dem ehemaligen ungarischen Abgeordneten Rudolf Brandsch zu, der in der Folge auch eine große Rolle auf nationaler und internationaler Ebene im Kampf um die Minderheitenrechte spielen sollte. Im November rückten dann auch die sächsischen Abgeordneten in das rumänische Abgeordnetenhaus und in den Senat ein, voller Hoffnung, dass jetzt eine befriedigende neue Ära anbrechen würde. Umso größer war die Enttäuschung, als sie feststellen mussten, dass das rumänische Parlament und die Regierung gar nicht daran dachten, die Versprechungen der Karlsburger Nationalversammlung einzuhalten. Es wurden lediglich kleinere und halbherzige Zugeständnisse gemacht, und selbst die wurden in der Folgezeit nicht immer eingehalten. Die Agrarreform von 1920 und folgende, die die Sachsen und vor allem die für das sächsische Schulwesen verantwortliche evangelische Kirche empfindlich schädigte, tat ein Übriges, um bei den Sachsen eine große Unzufriedenheit hervorzurufen. Insofern ist es auch folgerichtig, dass die sächsischen Abgeordneten die neue Verfassung vom März 1923, die erheblich vom Inhalt der Karlsburger Beschlüsse abwich, ablehnten. Der Geist der Dambovita wehte nun kräftig auch über Siebenbürgen. Und das tut er bis zum heutigen Tage! Es blieb aber den Sachsen nichts anderes übrig, als sich mit der neuen Lage abzufinden, nicht zu resignieren und sich mit den Verhältnissen irgendwie zu arrangieren, wie so oft in ihrer vielhundertjährigen Geschichte. Die folgenreichen späteren Verwerfungen der 30er und 40er Jahre, deren eine der Wurzeln auch darin gelegen haben mag, konnte damals noch niemand vorausahnen. Heute haben sich die Siebenbürger Sachsen mit dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien vollends ausgesöhnt und wirken am Staate konstruktiv mit. Die Tatsache, dass einer von Ihnen es sogar zum Staatspräsidenten gebracht hat, ist ein schlagender Beweis dafür.

*Karl Scheerer*

## GEGEN DAS VERGESSEN

Die Gedenktafel in der Nadescher Kirche hat folgende Inschrift:

2. Kor. VI. 9: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.“  
Es starben im Weltkrieg 1914-18 aus der Gemeinde  
Nadesch den Heldentod für Volk und Vaterland:



Den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zum Vorbild.  
Gewidmet von der Militärgesellschaft i. J. 1928

Vor 100 Jahren, im November 1918, endete der schrecklichste Krieg, den die Menschheit bis dahin erlebte. Gegen Ende des Krieges waren fast drei Viertel der Weltbevölkerung vom Krieg betroffen. Der Weltkrieg forderte über 17 Millionen Menschenleben und veränderte gewaltig die Landkarte Europas. Für Siebenbürgen, als Teil Österreich-Ungarns, begann der Krieg bereits im Sommer 1914 und endete erst mit dem Waffenstillstand 1918.

Aus Nadescher Sicht ist diese vier Jahre andauernde Kriegszeit noch nicht aufgearbeitet. Lediglich auf einer Gedenktafel, die sich auf der Südseite der Nadescher Kirche befindet, sind die Namen von 17 Kriegsoptionen eingemeißelt. Spärliche Informationen über einige verletzte oder verstorbene Soldaten aus Nadesch befinden sich in den österr.-ungar. Kriegsverlustlisten. Die digitale Aufarbeitung dieser Listen ist allerdings noch nicht abgeschlossen.

Zu den Verstorbenen, die auf der Gedenktafel vermerkt sind, lässt sich noch Folgendes ergänzen:

Korporal Andreas Ludwig (1880-1914), Hausnr. 73, fiel schon am Anfang des Krieges und hinterließ eine trauernde Witwe und eine fünfjährige Tochter. Johann Fiest „Halbweber“, Nr. 96, starb im Dezember 1914 an Typhus, im Feldlazarett von Slaventzitz/Oberschlesien. Er wurde nur 22 Jahre alt. Andreas Barth, Nr. 110, fiel im Dezember 1914, in Tuchow, an der galizischen Front, noch vor



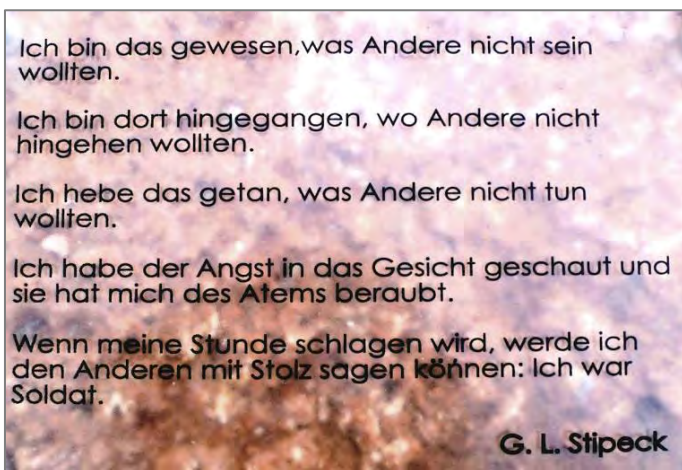
Letzte Ruhestätte des Andreas Barth am Kriegsfriedhof Nr. 160 in Tuchow

seinem 22. Geburtstag. Auch Georg Manchen, Nr. 217, (1878-1915) starb in Galizien. Er hinterließ eine trauernde Witwe und zwei Kinder. Johann Baier, Nr. 328, fiel 1916, im Alter von 29 Jahren, in der Isonzo-Schlacht, in Volcja-Druga, Slovenien. Um ihn trauerten seine Witwe und ein Sohn. Georg Baier „Sixta“, (1873-1917), Nr. 140, fiel an einem unbekanntem Ort und

hinterließ eine Witwe und vier Kinder. Michael Barth „Michel“, starb am 15. Juni 1918 in Asiago, an der Dolomitenfront, kurz nach seinem 30. Geburtstag. Er hinterließ eine trauernde Witwe und einen dreijährigen Sohn. Johann Ludwig, Nr. 389, fiel im September 1918, in Piovega di Sotto, Provinz Vicenza, im Alter von 25 Jahren. Georg Manchen, (1883-1918), Nr. 50 und Friedrich Löw (1897-1918), Nr. 436, kamen beide ums Leben, wenige Wochen vor dem Waffenstillstand. Über das Schicksal von Georg Schuster (1909-?), Nr. 17; Andreas Theiss (1894-?), Nr. 58; Georg Klein (1894-?) Nr. 67; Georg Bader (11.10.1886-?), Nr. 204 und Johann Kramer (1885-?), Nr. 431, ist nichts Weiteres bekannt. Sie gelten als vermisst, ihre Gräber wurden nie gefunden.

Zehn Jahre nach Kriegsende errichtete die Nadescher Militärgesellschaft – ein Militär-Veteranenverein, den es meines Wissens nur in Nadesch und Maniersch gab – diese Gedenktafel. Seither und bis zum Jahr 1989 gedachte die Militärgesellschaft, an jedem Totensonntag, der Kriegsofper und aller anderen verstorbenen Kameraden, indem sie einen Blumenkranz niederlegten und in gereihter Formation an der Gedenktafel vorbeimarschierten.

Jetzt, hundert Jahre später, wollen wir den Gefallenen des Ersten Weltkrieges mit diesem kurzen Beitrag gedenken.



Gedenktafel  
in der Zita  
Kapelle bei  
Asiago, ge-  
widmet den  
Verstorbenen  
des Ersten  
Weltkrieges.



*Hans Georg Baier*

## SIC TRANSIT GLORIA MUNDI

Der lateinische Titel stammt von einem historischen Zitat und lautet in der Übersetzung: „Und so vergeht der Ruhm der Welt“. Wer die aktuellen Bilder vom Nadescher Pfarrhof sieht, der weiß warum ich diesen Titel wählte.



Das Nadescher Pfarrhaus, erbaut 1771, hat eine Wohnfläche, inkl. der Amtsstube und des Kellers, von 246 m<sup>2</sup>

Obwohl es das älteste Haus in Nadesch ist, war das Pfarrhaus, als es noch unsere Pfarrerrfamilien bewohnten, war ein wahres Kleinod. Jetzt, 28 Jahre später und als Folge mangelnder Pflege, ist es nicht mehr wiederzuerkennen. Was könnte dieser Pfarrhof alles erzählen? Er sah hunderte Leute einkehren, die Freud und Leid zu verkünden hatten, die Trost und Rat suchten, die Gruß- und Ehrdarbietungen vorbeibrachten. Hier hielten in früheren Zeiten die Pfarrer immer wieder ihre Versammlungen ab, weswegen das vordere Zimmer des Pfarrhauses „Kapitelszimmer“ genannt wurde. Hier kehrten

Persönlichkeiten wie Josef Haltrich, G. D. Teutsch, u.v.a. ein. Auf diesem Pfarrhof fanden Feierlichkeiten und früher sogar Theateraufführungen statt. Hier kam es wiederholt zu Streitigkeiten mit den adligen Grundbesitzern. Hier schlugen 1705 General Forgach und seine Kurutzen ihr Quartier auf. Hier labten sich 1848 General Bem und der ungarische Volksheld Petöfi an einem Festmahl. Hier ließen 1944 die russischen Soldaten ihrer Gewalt freien Lauf. Hier demonstrierten, nach dem Zweiten Weltkrieg, die Kommunisten ihre Macht...

Wie wichtig den Siebenbürger Sachsen ihr Pfarrer war, ließ sich schon in der Gründungszeit deutlich erkennen, als dem Pfarrhof zwei Hofstellen zugeteilt wurden.

Die Frauenrechtlerin Marie Stritt beschrieb den Nadescher Pfarrhof „...als ein wahres

*Paradies meiner Kindheit vor, zugleich als Ideal eines ländlichen Pfarrhauses überhaupt, dessen Bild ich in späteren Jahren unwillkürlich auch auf die literarischen Pfarrhäuser meiner*



Vorderer Eingang des Pfarrhauses, der auch ins Kapitelszimmer führt.



Überrest des 1852 erbauten Stalls mit Schuppen. Der Stall hatte eine Fläche von 123 m<sup>2</sup> und der Schuppen nochmals 50 m<sup>2</sup>. Vor einigen Jahren brach die Frontwand des Stalles ein und wurde danach abgetragen.

*Bekanntheit übertrug.“ Ferner lesen wir in ihren Lebenserinnerungen (vgl. Elke Schüler – Marie Stritt, Helmer Verlag 2005, ISBN 978-3897411784): „Das bescheidene Parterregebäude lag, ziemlich isoliert, auf einer kleinen Anhöhe. Ein großer äußerer Hof mit Wirtschaftsgebäuden und ein kleiner Geflügelhof schlossen es nach der Vorderseite, ein schöner Obst-, Gemüse- und Blumengarten seitlich und von rückwärts ein. Ein geheimnisvolles, in meiner Erinnerung etwas halsbrecherisches gedecktes Treppchen führte auf den tiefer gelegenen Kirchenplatz hinunter, der von dem üblichen Mauerring mit den eingebauten Korn- und Speckkammern umgeben war. Und tadellos gehalten war unter den Händen meiner Tante Haus, Hof und Garten. Nicht nur uns Kindern sondern jedem Gast mußte es in diesem mit unzähligen individuellen Reizen ausgestatteten Musterhaushalt höchst behaglich werden: in der kühlen, von blühenden Winden umsponnenen Veranda, in der Weinlaube, wo einem die herrlichen dunkelroten Burgundertrauben sozusagen in den Mund hingen, auf der romantischen Rasenbank um den runden, mit unwahrscheinlich gutem Kaffee und Gebäck beladenen Steintisch usw. höchst behaglich...“*

Seit im März diesen Jahres auch die letzten Mieter auszogen, steht es leer und verlasen da. Zum jetzigen Zeitpunkt gilt der Pfarrhof als unverkäuflich und neue Mieter sind nicht in Sicht. Die Kirchengemeinde und auch wir stehen ratlos da und hoffen auf eine baldige Lösung.



Der Pfarrgarten hat eine Fläche von 3140m<sup>2</sup>. Neben den verwilderten Obstbäumen steht jetzt eine Satelittenschüssel.

Alle Flächenangaben stammen aus dem Neicov-Inventar von 1967.

Fotos:  
Horst Kloos/ hgb 2018



Der Pfarrhof inkl. der Gebäudeflächen beträgt 2282 m<sup>2</sup>.  
Ein paar Weinstöcke haben die letzten Jahrzehnte überlebt (unten).



*Hans Georg Baier*

## DIE NADESCHER TRACHT

Als junges Mädchen erfüllte es mich mit großer Freude, in den Sachen meiner Mutter herumzustöbern, vorausgesetzt sie war nicht zu Hause, denn hätte ich sie in der Nähe gewusst, wäre mir so etwas gar nicht eingefallen. Vor allem ihre „besten Kleidungsstücke“ – wie sie sie nannte – und die dazugehörigen Accessoires waren ihr heilig, denn diese trug sie nur, wenn sie in die Kirche ging. Ihre Tracht. Für Frauen in ihrem Alter - man zählte damals, wenn man die Vierzig überschritten hatte - schon zu den alten Frauen, war das das Richtige: ein schwarzer Anzug (meine Mutter hatte einen dunkelbraunen),



bestehend aus einem langen, gereihten **Westenkleid** (der obere Teil ist am Hals und auf der Brust etwas tiefer ausgeschnitten, da man darunter auch die weiße Bluse trägt) und der passenden Jacke, „**de Güep**“ genannt, die man nur an kühlen Tagen oder im Winter trug, um wärmer bekleidet zu sein, denn außer einer dünnen, weißen, an den Ärmeln und am Halsausschnitt mit Spitzen besetzten Bluse (siebenbürgisch-sächsisch: „**det schien Händ**“), die unter dem Westenrock

getragen wurde, und dieser Überjacke wurde nichts angezogen, was wirklich Wärme spenden konnte. Vielleicht sorgten noch die oft selbst gestrickten Baumwollstrümpfe und der Unterrock – (siebenbürgisch-sächsisch: „**der Angderpendäl**“) dafür, dass sich Frauen nicht bei jedem Kirchgang in der Winterzeit eine heftige Erkältung zuzogen. Die schwarzen, langschäftigen Schnürschuhe (siebenbürgisch-sächsisch: „**hüeschachtig Schäußen**“) mit kleinen Absätzen waren für Sommer und Winter gedacht. In der modernen Zeit waren diese Schuhe nur schwer zu finden, es sei denn, man ließ sich welche nach Maß anfertigen. Weit besser hatte es mein Vater im Winter, wenn er seinen wadenlangen, wollweißen, mit vielen Mustern und Blumen bestickten, aus Schafsfellen genähten, warmen

Pelzmantel, „**der Pelz**“ genannt, anziehen konnte. Im Sommer könnte man das als Nachteil sehen. Jedoch ist bekannt, dass gerade Merinowolle die Fähigkeit besitzt, die Körpertemperatur mit der Außen- oder Innentemperatur so zu regeln, dass es einem beim Tragen von Kleidungsstücken aus dieser Art von Wolle nicht zu warm wird. Das wusste man damals noch nicht, obwohl eine gewisse Erkenntnis schon da war, denn mein Vater pflegte zu sagen: „Was im Winter warm hält, hält im Sommer kühl.“ Darunter trugen sowohl ältere als auch jüngere Männer sowie Jugendliche ein weißes Hemd, eine schwarze Hose und je nach Jahreszeit schwarze Schuhe oder Stiefel. Die schwarze Weste war eher für ältere Männer gedacht. Zu der so genannten „**Britschhose**“, die an den Waden enganliegend und oberhalb des Knies weit ausgestellt ist, passen die bis zum Knie hohen schwarzen Stiefel, die auf Hochglanz gebürstet werden. Ein schwarzer Hut mit breiter Krempe rundet die Männertracht sinnvoll ab, denn in der Kirche war es zu jeder Jahreszeit kühl, sodass man sagen kann, dass die Männertracht durchaus logisch ausgesucht wurde. Das weiße, meist in Kreuzstich schwarz bestickte Trachtenhemd der Männer wurde an den langen Winterabenden von den Großmüttern, Müttern oder Ehefrauen genäht. Zur Konfirmation bekamen die meisten jungen Konfirmanden so ein **gesticktes Hemd**. Später mussten größere genäht werden. Bis heute werden sie von Fachfrauen vom ersten bis zum letzten Stich von Hand gefertigt. Die vielfältigen Muster schmücken den Kragen, den oberen Teil der Brust und das obere und untere Ende der Ärmel. Eine zweiteilige kurze **Krawatte**, die aus schwarzem Samt besteht und mit





verschiedenen Blumen (bevorzugte Blumen waren und sind immer noch der rote Mohn, die Kornblume, das Vergissmeinnicht oder Veilchen; auch die Kornähre, lila distelähnliche Blumen und das Maiglöckchen findet man auf einigen) bestickt ist, gehört auch zu diesem Hemd. Die Form der Krawatte ist länglich und an den Enden zugespitzt. An den Spitzen hängen kleine Büschel einer bunten Farbmischung von Fäden, „**Zurreln**“, im Nadescher Dialekt „**Zürreln**“ genannt.

Der Pelz wurde in einer der drei riesigen Schubläden des Schrankes, „*Schass*“ genannt, schön gefaltet, aufbewahrt. Im obersten Fach befanden sich weitere Teile des Heiligtums meiner Mutter: die Kopfbedeckung. Ohne Kopfbedeckung sollte eine verheiratete Frau das Gotteshaus nicht betreten. Wie oft habe ich die großen, hauchdünnen, durchsichtigen, quadratförmig geschnittenen, weiß bestickten Kopftücher aus Tüll oder Netzstoff mit einem zarten Spitzenrand aus dem besagten Schrank geholt, sie vor mir ausgebreitet und bewundert. Broschen, Nadeln mit eingefassten, bunten Steinen und Knöpfen ließen meine Augen bei ihrem Anblick funkeln. Das Aufsetzen dieses Kopfschmucks glich einer wahren Zeremonie. Niemand durfte in die Nähe meiner Mutter kommen, wenn sie sich am Sonntag vor dem Gottesdienst dieser Zeremonie widmete. Dennoch habe ich ihr oft zugeschaut und sehe sie noch heute, wie sie ohne Hilfe die Rüschen der Haube mit viel Geduld zurechtzupfte, das Tuch übers Eck legte, aufsetzte, band und danach an der Haube befestigte und zurechtmachte. So wie es in anderen siebenbürgischen Ortschaften das „**Bockeln**“ gab, war in Nadesch das Aufsetzen der Haube und das Aufbinden des „**Knäppdäuchs**“ (von siebenbürgisch-sächsisch: „**knäppen**“ und „**Däuch**“, also **Knüpftuch**) über diese **Haube** eine riesige



Herausforderung, denn das Tuch, das aus Seide, Tüll oder Netzstoff besteht, rutscht gern hin und her und muss mit Stecknadeln an der Haube angeheftet und unter dem Kinn so gebunden werden, dass die beiden gebundenen Ecken die Brust breit bedecken. Darauf steckt man eine Brosche, damit die beiden Teile übereinander bleiben. Der Zipfel muss am Rücken genau in der Mitte liegen. Da das Tuch aus durchsichtigem Stoff besteht, kommt die genetzte, aufwändig mit vielerlei Motiven (Rosen, Tulpen, Weintrauben u. a.), bestickte Haube gut zur Geltung. Am Rand der Haube gibt es fein genetzte Rüschen, die „gefingert“ werden müssen. Das „Fingern“ konnte nicht jeder, es gab nur wenige Frauen im Dorf, die die Haube stärkten, dann (halb)nass jede Falte über die Finger spannten und regelmäßig ordneten, damit sie in trockenem Zustand eine perfekt angeordnete



Rüsche ergab, die das Gesicht umrundete. Ein löchrig gehäkelttes Muster zwischen Haube und Rüsche erlaubt das Einziehen eines meistens blauen, dünnen Seidenbändchens, das im Nacken als Schleife gebunden wird. An beiden Enden der Haube befinden sich innen kleine Schlaufen, durch die eine Schnur gezogen und dann auf der rechten oder linken Seite unter dem Ohr gebunden wird. **Der Mantel**, bestehend aus einem langen, rechteckig zugeschnittenen Stück geripptem, schwarzem Stoff, innen (teilweise mit rotem Material) gefüttert und an den Rändern mit schwarz besticktem Samt besetzt (der Weintraubenkranz oder Blumen waren beliebte Motive), wurde an zwei am oberen Ende angenähten aus hochwertigem Material (eingearbeitete Goldfäden) genähten Schnüren von hinten nach vorne um die Schultern geschnürt und auf dem Rücken auf der

unteren Seite des Mantels festgebunden. Diesen trugen auch jüngere verheiratete Frauen, allerdings zur blauen Tracht, die genau wie die schwarze Tracht auch aus einem Westenkleid und einer Jacke bestand.

Vorne wurde das Westenkleid mit Druckknöpfen zugemacht. Auf die Brust befestigte man das so genannte „Latzel“ (ein extra zugeschnittenes Teil in Form einer unregelmäßigen Raute), bestehend aus dem gleichen Material wie das Kleid, das mit schönen, bunten Blumen bestickt war. Die typisch sächsischen Motive waren Rosen,



Vergissmeinnicht, Veilchen, Maiglöckchen, Kornähren (sogar das Edelweiß, das von einigen Trachtenkennern als eher österreichisches oder bayerisches Motiv eingeordnet wird) u. a. Dies bedeckt den mittleren Teil der Brust und ist am unteren Teil zugespitzt. Ein aufgenähtes Bändchen mit buntem Blumenmuster verziert den unteren Rand des Rockes ringsherum. Als Verzierung wurde oft auch eine bestickte Borte ungefähr über der Saumnaht des Rockes aufgenäht.

Unter das Westenkleid zieht man eine weiße Bluse mit weiten Ärmeln an, die am Handgelenk mit einem Bündchen oder Gummiband zusammengehalten wird und mit Spitzenrüschen abschließt. Auch der Halsausschnitt wird mit einer Spitze besetzt. Sonst ist die Bluse schlicht geschnitten und fällt am Körper meist etwas weiter aus, damit diese über mehrere Jahre passt. Der obere Teil der Brust und des Rückens sowie die Ärmel bestehen aus einem seidenähnlichen Stoff, oft mit eingewebten glänzenden Blümchen oder anderen Motiven. Nicht selten sah man auch einen Spitzeneinsatz an den Ärmeln. Von der Schulter bis zum Handgelenk reich bestickte Ärmel statt den genetzten Einsätzen war eine Variation zu der traditionellen schlichten Bluse. Broschen, Perlenketten und hübsche Ohrringe bekamen junge Mädchen oft zur Konfirmation geschenkt und waren kleine Schätze von hohem Wert. Für die jungen Konfirmandinnen nähten die Mütter auch den passenden Rock, den „**schienen Pendel**“ (dünnen Rock).

Der weiße, aus demselben Stoff wie die Bluse gefertigte, weit gereichte Rock war wohl in der Vergangenheit sehr lang. Er reichte bis zu den Fußknöcheln. In den 70iger Jahren wurde die Länge auch an den damaligen Modetrend angepasst und langte knapp über das Knie. Heutzutage werden die Trachtenröcke auch lieber länger getragen. Der Tradition getreu sind diese von einem Spitzeneinsatz am unteren Ende verschönert. Die Spitze ist meist von Hand genetzt und genäht. Ein weißer Unterrock hilft, dass der Rock noch weiter und schöner fällt und beim Tanzen so richtig schwingt, sodass man alle Rüschen und Spitzen sehen kann. Über die Bluse passt die schwarze Samtweste, die entweder vorne oder auf der Seite mit Druckknöpfen, glänzenden Metallknöpfen oder einer Schnüre zusammengehalten ist. Ein bunter, gestickter Blumenkranz am Ausschnitt ziert die Brust. Feine, in Gold gewebte Bändchen um den Ärmelausschnitt und an den Westenrändern sieht man oft anstelle der Stickerei. Die weiße Schürze besteht aus demselben Material wie der weiße Rock und hat unten auch einen Spitzeneinsatz sowie einen breiten Spitzenrand (genetzt und bestickt; Rosenmuster oder Weintraube waren und sind bis heute beliebte Motive, die an Hemd und Rock gleich sind). Zur blauen Tracht nähen die Frauen auch in weißes Panama-Material (das gleiche Material wie das, was man für die Männerhemden benutzt) in Kreuzstich beliebte Motive an den Rand der Schürze und über die Schürze verteilt in bestimmten Abständen senkrechte Streifen, die oft als Falten herausgebügelt wurden/werden. Der äußere Rand wurde/wird durchsichtig genäht. Meine Mutter und alle ihre Klassenkameradinnen hatten sich diese Schürze unter der Anleitung ihrer damaligen Lehrerin selber für die Konfirmation genäht und gestickt.

Was wäre eine so schöne Aufmachung ohne einen krönenden Kopfschmuck? Für junge Konfirmandinnen *war* (heutzutage werden hier in Deutschland die Mädchen nur noch selten in der Tracht konfirmiert) der „**Buarten**“ (der **Borten**) eine wahre Herausforderung, denn dieser mit schwarzem Samt bezogene etwa 12 cm hohe Zylinder, an dem zwei (nicht selten auch bestickte) Samtbänder (in etwa der Rocklänge) angebracht waren, musste ohne Befestigung auf dem Kopf getragen werden. Das Einzige, was dem Zubehör noch Halt verlieh,

war das weiße, etwa 10 cm breite Band („Hunddäuch“), das um den Nacken über die Bänder gelegt wurde und auf der Brust ungefähr bis zur Hüfte reichte. Außer den Bändern, die hinten am Borten befestigt waren und auf dem Rücken hingen, wurden noch weitere Bänder um den Kopf gelegt, im Nacken gekreuzt, mit Stecknadeln festgemacht und nach vorn auf die Brust gezogen. Eins von diesen war immer ein mit Blumen bunt besticktes, schwarzes Samtband. Die anderen (meist gehörte ein dunkelrotes, mit Seidenfäden gewebtes dazu) Brokatbänder konnten, was die Farben, Muster, Breite und Länge betrifft, sehr unterschiedlich sein.



Hinten hatte der Borten eine Spalte. Nur oben und unten war er zusammengenäht. Zudem hielten ihn auch die angenähten Samtbänder zusammen. Auf den Borten steckte man lange Nadeln. Bunte eingefasste Steine verzierten so den oberen Rand des Bortens. Ein besonders schönes Schmuckstück der Frauentracht ist der **Gürtel**. Er besteht aus einem feinen Material wie Samt, Brokat oder Seidenstoff. Darauf befinden sich in Abständen von etwa fünf bis zehn Zentimetern (das war eigentlich unterschiedlich) aufgenähte größere und kleinere Broschen aus feinem Metall. An den Enden ist der Gürtel in Metallteile gefasst, die wiederum an den Enden durch zwei Haken eingehängt werden. Ein Seidenband in weißer, rosa oder hellblauer Farbe, als Schleife gebunden, ziert den vorne zusammengehaltenen Gürtel. Auf den Metallteilen des Gürtels kann man verschiedene eingravierte Motive sehen.





Nadescher Festtracht der Jugendlichen (links: Lisa und Marc Kloos) und die Brautpaartracht (rechts: Heidrun Kloos und Heinrich Schorscher) . Aufnahme beim Heimattag in Dinkelsbühl 2015. Foto: hgb

Bis zur Heirat konnten die Mädchen die weiße Festtracht oder die blaue Tracht tragen. An der Verlobung kamen noch weitere Schmuckstücke dazu, die für diesen Stand typisch waren. Am Gürtel wurden große **Seidentücher** mit langen Fransen („Zürreln“) eingehängt. Das **Hefeln** ist ein sehr großes rundes aus Messing angefertigtes Medaillon (im Durchschnitt etwa 12 bis 14 cm), das vorne auf der Brust an einem Bändchen hängt. Zum Brautschmuck gehört(e) auch der **Bortenkranz**. Er wird/wurde entweder an den Borten angenäht oder auf den oberen Bortenrand befestigt und

sieht/sah so aus, als hätte die Braut eine Krone auf. Der Bräutigam setzt(e) einen schwarzen Hut auf, den ein Sträußchen aus den gleichen Blumen wie der Brautkranz schmückt(e).



Die weiße Tracht wurde an Feiertagen wie am ersten Weihnachtstag, zu Ostern oder Pfingsten und die blaue an Sonntagen beim Besuch des Gottesdienstes getragen. Es fanden aber auch viele Feste außerhalb des Gottesdienstes statt. Bei Theater- und Tanzaufführungen identifizierten sich die Siebenbürger Sachsen nicht nur in Nadesch mit ihrer Tracht und zeigten sich gerne damit. Auch hier in Deutschland tragen wir unsere Nadescher Tracht gerne, wenn wir unser Nadescher Treffen haben oder wenn wir an gemeinsamen Veranstaltungen der Siebenbürger Sachsen teilnehmen. Wir sind stolz darauf und können uns glücklich schätzen, dass wir etwas Einzigartiges haben, das uns mit

unserer Tradition verbindet. Sollte ich etwas vergessen haben zu erwähnen oder Einschätzungen unternommen haben, die nicht jeder mit mir teilt, bitte ich um Nachsicht, denn es sind lediglich meine eigenen Interpretationen, die ich in diesen Text eingebracht habe.

*Malvine Ludwig*

Alle Trachtenfotos: Malvine Ludwig

## DER LANDJEBUM

### Über Träume, Jugend, verklungenes Glück und Vergänglichkeit

Äm Bangert stäund an Landjebum  
vuar vielen, vielen Geeren,  
wää mir gelacht, gesungen hün,  
wää mir iest gläcklich wäären,  
wää mir ist gläcklich wäären.

Mir hadden ja äm Äawendschenj  
Gott och de Wält vergeeßen,  
an Drum kangt och net hescher senj.  
Wie kuun dat Gäck ermeeßen?  
Wie kuun dat Gläck ermeeßen?

Wäi äus de Nochtegol verspiert  
Sü feng sä ün ze sangen,  
mir hün är gären zäugehüert,  
Äus wull det Harz zesprangen.  
Äus wul det Harz zesprangen.

Verschwangden äs der Langdjebum,  
verklungen senj de Lieder,  
et bleiwt fuar änj, fuar änj an Drum,  
dä Zeit kit nemmi wedder,  
dä Zeit kit nemmi wedder.

Auch wenn die Zeit nicht wiederkehrt, findet sie Platz und hinterlässt Spuren in unseren Herzen. Sie belebt unsere Gedanken und Erinnerungen. Sie findet uns wieder und verfolgt uns in unseren Träumen. Wer, wenn nicht unsere Truditante, könnte diese tiefen Gefühle von Jugendglück so herzerreißend zum Ausdruck bringen?



„Der Bangert“ vor dem Noa Bearch im Jahr 2006

Foto: hgb

Den „Bangert“, wie sie den Baumgarten nennt, hat es nach ihren Erzählungen tatsächlich in Nadesch gegeben und könnte nach ihrer Beschreibung der Kirchengarten, „der Kirchengorten“, gewesen sein.



Angelika Meltzer, die das Liederbuch „E Liedchen hält ängden“ 2017 veröffentlicht hat, schrieb die Melodie zu diesem Gedicht. Im Liederbuch ist es auf Seite 196 zu finden. Mit Truditantes Einwilligung werden die Verse hier veröffentlicht.

*Malvine Ludwig*

# ZEITREISE DURCH DIE NAMENSGESCHICHTE

## UNSERE FAMILIENNAMEN IN NADESCH

„Ihr sucht die Menschen zu benennen  
und glaubt am Namen sie zu kennen.  
Wer tiefer sieht, gesteht sich frei,  
es ist was Anonymes dabei.“

*J. W. v. Goethe*

### **Die Entstehung der Familiennamen**

Heutzutage tragen fast alle Leute der Welt mindestens zwei Namen, einen Vor- und einen Nachnamen (Familiennamen). Doch das war nicht immer so. Jahrhundertlang reichte es den meisten Völkern aus, die Menschen beim Vornamen zu nennen.

Irgendwann im Mittelalter, als die Bevölkerung sprunghaft anstieg und die Siedlungen immer größer wurden, konnten gleichnamige Personen kaum noch voneinander unterschieden werden. Es war die Zeit, als sich die ersten Familiennamen entwickelten. Diese Namen wurden vom Mann an seine Frau und an seine Kinder weitergegeben und im Mannesstamm weitervererbt. Bis heute unterscheiden wir zwischen Geburtsnamen und, bei verheirateten Frauen, Mädchennamen.

Es ist anzunehmen, dass unsere Urväter bei ihrer Einwanderung nach Siebenbürgen keine Familiennamen mitbrachten, obwohl zu jener Zeit die Familiennamensbildung im Deutschen Reich schon begonnen hatte, aber noch nicht abgeschlossen war. Dennoch gilt es als sehr wahrscheinlich, dass sie den Brauch, Familiennamen zu tragen, in ihre neue Heimat einführten.

Die Familiennamen lassen sich in folgende vier Hauptkategorien einteilen: Namen von Berufs- und Amtsbezeichnungen, von Personennamen abgeleitete Namen (Patronyme), Herkunfts- und Wohnstättennamen sowie Eigenschaftsnamen. Die Herkunftsnamen leiten sich von den Herkunftsorten ab, wie z.B. Alesi von Alisch, Kreischer von Kreisch, Schorscher (früher Scharoscher) von Scharosch, Tartler von Tartlau oder Tarteln. Zu dieser Gruppe zählen

auch die Volkszugehörigkeitsnamen, wie z.B. Baier, Böhm, Tatter, Reuß, Ungar oder Zakel. Ganz früh belegt sind Berufsnamen wie Binder, Bader, Deppner, Müller, Oberth, Schmidt, Schuster oder Seiler. Bei diesen Namensgruppen bleibt es allerdings unklar, ob es sich anfangs tatsächlich um vererbte Familiennamen oder um Herkunfts- bzw. Berufsbezeichnungen handelte.

Patronyme, wie z.B. Barth, Henning, Kloos, Ludwig, Theiss und Wolff, sind von Taufnamen abgeleitet; zu den Eigenschaftsnamen (Übernamen) zählen Fiest, Groß, Klein, Löw, Roth, Schwarz u.a.

### **Zur siebenbürgischen Namensträgerforschung**

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geriet die siebenbürgische Namensträgerforschung in den Fokus namhafter Wissenschaftler. Diese Namensforschung ist auch eng mit Nadesch verbunden, wie Heinrich Mantsch im Vorwort zu Keintzel-Schöns Buch über die siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen<sup>1</sup> vermerkt: *„Die erste bedeutende Darstellung der siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen stammt von Georg Friedrich Marienburg [...] (veröffentlicht 1857). Sie ist bis auf den heutigen Tag die einzige zusammenfassende Arbeit auf diesem Gebiet geblieben. ...“* Der Nadescher Pfarrer G. F. Marienburg, der damals 606 verschiedene Familiennamen behandelte, wünschte sich, dass *„den nun eröffneten Schacht Kundigere befahren möchten.“* Es sollten fast 120 Jahre vergehen, bis Marienburgs Wunsch in Erfüllung ging und das gegenwärtig einzige Buch über die siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen herausgegeben wurde.

Wann genau die ersten Familiennamen in Siebenbürgen entstanden, ist nicht eindeutig geklärt. Die ältesten Urkunden aus Siebenbürgen sind diesbezüglich wenig aufschlussreich. So wird die siebenbürgische Namensbildung von Misch Orend<sup>2</sup> auf die Zeitspanne von 1191 bis 1415 und von Fritz Keintzel-Schön zwischen 1373 bis 1536 datiert. In dünnbesiedelten ländlichen Gegenden, so auch in Nadesch, sind die ersten Familiennamen wahrscheinlich noch später entstanden.

<sup>1</sup> Fritz Keintzel Schön: Die siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen, Böhlau Verlag Köln 1976

<sup>2</sup> Misch Orend: Die Entstehung der siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen, Klingsor Kronstadt 1925

So gab es bei der Nadescher Ortsgründung um das Jahr 1250 und vielleicht sogar in den ersten beiden Jahrhunderten danach noch keine Familiennamen. Bei den wenigen Bewohnern reichten sogar die anzahlmäßig wenigen Vornamen noch aus, die Personen zu unterscheiden. Im Zweifelsfall wurden die Anwohner, neben dem Vornamen, auch mit ihrer Berufs- und Herkunftsbezeichnung oder nach sonstigen Kennzeichen benannt.

Eine Studie, die explizit die Nadescher Familiennamen behandelt, hat es bislang noch nicht gegeben. Vorliegender Text basiert größtenteils auf den Nadescher Kirchenbüchern, hauptsächlich auf den Tauf-, Heirats- und Sterbematrikeln, des Weiteren auf den Nadescher Familienbüchern. Nicht berücksichtigt werden darin Namensträger, die zu keinem Zeitpunkt in Nadesch wohnten, sowie Namen der mitwohnenden Nationalitäten.

Auch wenn es schier unglaublich erscheint, lassen sich in den Nadescher evangelischen Kirchenbüchern etwa 200 verschiedene sächsische Familiennamen finden! Diese große Vielfalt ist nicht zuletzt das Ergebnis der Zuwanderung von anderen Orten.

### **Die ältesten bekannten Familiennamen**

Die ältesten noch existierenden und fortlaufenden Kirchenmatrikeln gehen auf das Jahr 1690 zurück. Offensichtlich existierte ein noch älteres Kirchenbuch, das bis in die Amtszeit des Pfarrers Jakob Sohl<sup>3</sup> zurückreichte; dieses Buch ist aber schon in früheren Zeiten verlorengegangen. Seither wurden alle Täuflinge, Heiratenden und Verstorbenen registriert. Machte man in den Anfangszeiten eher spartanische Einträge wie „*Hans vor der alten Mühle*“ (1713) oder „*Georgius aus Deak*“ (1717), wurden diese im Laufe der Zeit immer detailreicher. Bis zur standesamtlichen Registrierungspflicht um 1861 lag sogar die Schreibweise der Familiennamen im Ermessen des Ortspfarrers. Wurde anfangs der Name *Schorser* (1695) in die Nadescher Kirchenbücher eingetragen, erscheint etwa 140 Jahre später der gleiche Name als *Scharoscher* (1838) und nochmals 12 Jahre später in der heutigen Form als *Schorscher*. Auch zwischenzeitlich

<sup>3</sup> Pfarrer in Nadesch von 1640 bis 1656

variierte die Schreibweise von *Schorscher*, je nachdem, welcher Pfarrer gerade den Eintrag vornahm. Ähnlich verhielt es sich bei vielen anderen Familiennamen. Eine Ausnahme machten die Namen Roth und Schuster, deren Schreibweise die Jahrhunderte unverändert überstanden hat. Nur zweimal griffen latinisierte Namensformen, die die humanistischen Strömungen auch nach Siebenbürgen brachten, auf Nadesch über und zwar bei *Vietoris* (Binder) und *Molitoris* (Müller). Die ältesten urkundlich bekannten Familiennamen von Nadeschern lassen sich in den siebenbürgischen Pfarrerreihen (Series Pastorum) finden. Darin ist ein *Paulus Roth* eingetragen, der in seinem Heimatdorf Nadesch Pfarrer wurde und Anno 1640 verstarb. Ebenso ein *Lukas Binder*, der sich als Student 1654 in Straßburg und 1665 in Padua immatrikulierte. In den Wittenberger Universitätsmatrikeln des Jahres 1688 steht *Peter Melas* aus Nadesch, der von 1697 bis zu seinem Lebensende 1722 Pfarrer in Zendersch war. *Melas* ist die griechische Übersetzung von *Schwarz*, ein Name der ab dem 18. Jahrhundert und bis Anfang des 20. Jahrhunderts auch in Nadesch nachgewiesen werden kann. Auch unter den Predigern des 17. Jahrhunderts sind ein paar Nadescher dokumentiert, wie: *Thomas Ludovici* (1646 ordiniert als Prediger), *Samuel Molitoris* ab 1653 Prediger in Rode) und *Martin Barth* (1670 Student in Königsberg und ab 1687 Prediger in Waldhütten). Weitere frühzeitige Familiennamen kann man einem Zeugenverhör des Jahres 1671 entnehmen, in dem die Namen *Sarosi* (magyarisierte Form von Schorscher), *Eywen* und *Ludwich* genannt wurden<sup>4</sup>.

Von den 25 häufigsten Familiennamen, die die ältesten Kirchenbuchunterlagen von 1690-1718 beinhalten, kommen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges acht Familiennamen nicht mehr vor. Andere alteingesessene Namen wie Löw, Zintz oder Gottschling sind im 20. Jahrhundert nur selten vertreten. Tiefe Dunkelheit rankt sich um den Namen *Tholeser*. Dieser Name, der in Nadesch häufig vorkam und sich über hundert Jahre halten konnte, lässt sich nur ein einziges weiteres Mal in Siebenbürgen finden, und zwar als ein *Anthonius*

<sup>4</sup> Adolf Schullerus (Bearb.): Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch, Band 1, Berlin 1924, Seite 94

*Tholess*, Hundertmann (Ratsherr) der Stadt Schäßburg im Jahre 1603<sup>5</sup>. Selbst eine weltweite Namenssuche in allen möglichen Schreibvarianten ergab kein Ergebnis.

Lfd.	Name	Anzahl der Einträge	Lfd.	Name	Anzahl der Einträge
1	Ludwig	38	14	<b>Tholess</b>	13
2	Barth	33	15	<b>Müller/Molitoris</b>	12
3	Manchen	29	16	<b>Weber</b>	12
4	Binder	28	17	<b>Halbweber</b>	11
5	Bader	24	18	<b>Kürtscher</b>	10
6	Kloos	19	19	<b>Rader</b>	10
7	Schuster	19	20	Schorscher	10
8	Eiwen	18	21	Fiest	9
9	Baier	17	22	<b>Kaiser</b>	8
10	Zakel	17	23	Reuß	8
11	Roth	15	24	Theiss	7
12	Graef	14	25	<b>Zingel</b>	6
13	<b>Schwarz</b>	13	Name in <b>roter Schrift</b> = ausgestorben		

Nadescher Familiennamen aus dem Zeitraum 1690-1718, nach der Häufigkeit der Einträge in den Kirchenbüchern

Auch wenn diese Tabelle nicht maßgebend ist, weil im genannten Zeitraum nicht in allen Familien zwangsläufig eine Taufe, Heirat oder Beerdigung stattgefunden hat, verschafft sie uns einen Überblick über die Verbreitung der Nadescher Familiennamen.

Bei einigen dieser ältesten Familiennamen ist auch der Herkunftsort des Namensträgers angegeben, wie z.B.: *Rader* „de Kizd“ (aus Keisd), *Hierling* (Bodendorf), *Gottschling*, *Fakes* und *Funtsch* (alle Zuckmantel), *Weiß* und *Mann* (beide Maniersch), *Metter* und *Dürr*

<sup>5</sup> Szilágyi Sándor: Erdélyi Országgyűlési Emlékek (Parlamentarische Erinnerungen aus Siebenbürgen), Budapest 1894, Seite 455

(beide „de Holdvilag“/aus Halvelagen), *Fleischer* (Schäßburg) und *Schatz* (Prediger aus Trappold). Den Namen *Helmen*, der überwiegend in Stolzenburg, und den Namen *Zingel*, der ausschließlich in Niemesch vorkam, könnten Lehrer oder Prediger nach Nadesch gebracht haben.

### **Die Entwicklung der Nadescher Familiennamen von 1718 bis in die Gegenwart**

Auch wenn die Nadescher bevorzugt im eigenen Ort heirateten, gelangten immer wieder Familiennamen von außerhalb hinzu. Einige davon konnten sich bis in die neuere Zeit festsetzen, wie z.B.: *Tartler* (1725 aus Keisd eingewandert); *Fleischer* (1724 aus Keisd); *Gottschling* (1726 mit dem Zusatz Moser Hans, spätere Verbindungen zu Maniersch, Weißkirch und Marienburg sind nachweisbar); *Bell* (vor 1768, ohne Ortsangabe); *Casper*, später auch *Kasper* (1750 ohne Ortsangabe); *Groß* (um 1839 vermutlich aus Felldorf); *Henning* (um 1880 aus Maniersch); *Klusch* (vor 1728 aus Deutsch-Kreuz); *Oberth* (1847 aus Donnersmarkt); *Kramer* (1855 aus Zuckmantel); *Römer* (1894 aus Zuckmantel, ursprünglich aus Felldorf); *Schönauer* (1881 aus Großprobstdorf, ursprünglich aus Meschen); *Serafin* (1877 aus Keisd); *Theil* (1817 aus Felldorf); *Ungar* (1897 aus Mühlbach); *Wellmann* (1892 aus Maniersch) und *Wolff* (1862 aus Felldorf).

Mehrere Namen, die im 18. und 19. Jahrhundert nach Nadesch einwanderten, verschwanden nach einiger Zeit wieder, wie z.B. *Berend* (aus Marienburg), *Hams* (aus Großlasseln), *Kraft* (aus Keisd), *Ordusch* (aus Rode), *Polder* (aus Schäßburg), *Rheindt* (aus Seligstadt), *Scheidel* (aus einem nicht zuordenbaren Attelsdorf), *Stirnes* (Schäßburg), *Zerbes* (aus Brenndorf), *Bodendorfer*, *Clemen*, *Dürr*, *Imrich*, *Lang*, *Metter*, *Schatz*, *Spann*, *Weinrich* (alle ohne Ortsangabe). Immerhin konnten sich Namen wie *Dep(p)ner* (aus Rode), *Hierling* (Bodendorf), *Holdegen* oder *Hold* (Herkunft unbekannt) viele Jahrzehnte in Nadesch halten.

Einige der frühzeitlichen Namen konnten sich in der ersten Welle nicht durchsetzen und sind später wieder zugezogen. Zu erwähnen sind hier Familiennamen wie *Markel*, der sich bereits 1720 in Nadesch finden ließ und danach mehrmals aus Marienburg neu hinzukam.

Auch der Name *Klein* kam 1726 mit einem Schulrektor aus Malmkrog nach Nadesch, starb aus und kam im 19. Jahrhundert mehrmals aus Maniersch hinzu. Auch folgende Namen existierten bereits vor Jahrhunderten in Nadesch, gingen irgendwann unter und kamen zu einem späteren Zeitpunkt erneut hinzu: *Bettler* (Ende 1800 aus Zuckmantel), *Bierth* (1961 aus Marienburg), *Deppner* (1974 aus Schaas), *Glockner* (1959 aus Neithausen), *Haydl* (1950, 1956 und 1968 aus Zuckmantel), *Hermann* (1965 aus Keisd), *Hinzel* (1975 aus Zendersch), *Konnerth* (1988 aus Henndorf), *Konradt* (1976 aus Schaas), *Müller* (Lenauheim/Banat) sowie *Wagner* (1928 aus Zuckmantel und 1966 aus Marpod).

Weitere Familiennamen, die aus anderen Orten Siebenbürgens nach Nadesch gelangten und bis in die jüngere Zeit bzw. Gegenwart überlebten, sind: *Antoni* (1966 aus Klosdorf), *Böhm* (1979 aus Kreisch), *Both* (1910 aus Kreisch), *Botschner* (1953 aus Pruden und 1984 aus Irmesch), *Drechsler* (1913 aus Marienburg), *Ehrmann* (um 1924 aus Schäßburg), *Feinweber* (1924, 1938 und 1959 aus Maniersch), *Greger* (1962 aus Großalisch), *Kast* (1986 aus Blutroth), *Keinzel* (1910 aus Weilau), *Kendi* (1950 aus Johannisdorf), *Kisch* (1960 aus Waldhütten), *Krestel* (1958 aus Kleinalisch), *Liess* (1980 aus Kleinalisch), *Martini* (1958 aus Kleinalisch), *Römischer* (1956 aus Wurmloch), *Scheerer* (1946 aus Botsch, ursprünglich aus Großau), *Schmidt* (1953 aus Maldorf), *Scholtner* (1980 aus Reußdorf), *Schoop* (1910 aus Pruden), *Tatter* (1950 und 1954 aus Pruden), *Thallmann* (1963 aus Großlasseln), *Varlam* (1974 aus Maldorf), *Wallesch* (1938 aus Bodendorf), *Weprich* (1962 aus Pruden), *Winkler* (1956 aus Scharosch an der Kokel), *Zank* (1968 aus Frauendorf).

Immer wieder brachten Pfarrer und Lehrer neue Familiennamen in die Gemeinde. Allein im 20. Jahrhundert blieben über längere oder kürzere Zeit die Pfarrerfamilien *Menning* (Großalisch), *Schell* (Großkopisch), *Liehn* (Leblang), *Georg* (Hermannstadt), *Auner* (Kleinschelken), *Hermann* (Baassen) und *Städter* (Hermannstadt) im Ort. Lediglich drei Lehrer gingen aber als Namensbegründer nachhaltig in die Ortsgeschichte ein (*siehe Sonderbeitrag*).

Insbesondere im 19. Jahrhundert erreichten den Ort auch Namen von außerhalb Siebenbürgens. Zu erwähnen wären hier die Nachkommen

des Johann *Nafus* (ein Kriegsinvalide unbekannter Herkunft, der der Stadt Schäßburg zur Fürsorge zugeteilt wurde), Josef *Hoffmann* (schlesischer Herkunft, der über Großlasseln nach Nadesch kam), Alois *Krolowitsch* (römisch-katholischer Schuhmachermeister unbekannter Herkunft, den es über Reps nach Nadesch verschlug), Heinrich *Koch* (Schneidermeister aus der Gegend um Hannover) und Anton *Machat* (mährischer Abstammung, zugezogen aus Agnetheln). Im Jahr 1871 gehörten den Nadescher Sachsen insgesamt 256 Hofstellen. Gemäß einer Auflistung<sup>6</sup> waren 29 Häuser von Personen namens *Manchen* bewohnt, gefolgt von *Baier* (22 Häuser), *Barth* (18), *Ludwig* (16), *Kloos* (13), *Graef* und *Gref* (12), *Reuß* (11), *Schuster* (11), *Theiß* (11), *Roth* (8), *Binder* (7), *Müller* (7), *Löw* (6), *Schorscher* (6), *Schwarz* (6), *Zintz* (6), *Eiwen* (5) und *Klusch* (5). Seltener vertreten waren die Familien *Bader*, *Bell*, *Deppner*, *Fiest*, *Fleischer*, *Funtsch*, *Gottschling*, *Groß*, *Halbweber*, *Hierling*, *Hinzel*, *Hold*, *Kasper*, *Keiser*, *Klein*, *Kramer*, *Kreuzer*, *Machat*, *Moritz*, *Oberth*, *Scheidel*, *Seiler*, *Tartler*, *Taub*, *Theil*, *Weber*, *Wolff* und *Zakel*. Nach einer Erhebung der Ortsnotäre aus den Jahren 1873-1875 kamen im gesamten Bogeschorfer Kapitel (ehem. Kirchenbezirk) folgende Familiennamen ausschließlich in Nadesch vor: *Bader*, *Eiwen*, *Fiest*, *Hierling*, *Hold*, *Kloos*, *Kreutzer*, *Lurz*, *Manchen*, *Marienburg* (Pfarrerfamilie), *Moritz*, *Oberth*, *Schorscher* und *Theiss*. Auch folgende Familiennamen waren außer in Nadesch nur in wenigen Orten des Kirchenkapitels verbreitet: *Baier* (Großalisch und Pruden), *Bedler/Bettler* (Zuckmantel), *Funtsch* (Felldorf und Zuckmantel), *Gräf/Graef* (Marienburg und Zendersch), *Hintzel* (Zendersch), *Kaiser* (Kleinlasseln und Reußdorf), *Kasper* (Felldorf und Reußdorf), *Klusch* (Marienburg und Rode), *Kramer* (Reußdorf und Zuckmantel), *Löw* (Großalisch), *Ludwig* (Halvelagen und Marienburg), *Tartler* (Reußdorf und Zendersch), *Zintz* (Zendersch). Erstaunlich ist hier die hohe Übereinstimmung mit Reußdorf, welches über die befestigte Landstraße mindestens 44 km entfernt lag.

<sup>6</sup> G. F. Marienburg: Verzeichnis der gegenwärtig vorhandenen Familienväter und Witwen in der evangelischen Gemeinde S. Nadesch, Manuskript 1871, gefunden 2004 im Nadescher Turmknopf

Unerklärlich ist die Anzahl der Doppelnamen in Nadesch, die überwiegend Ende des 18. und bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden und die oftmals Jahrzehnte überlebten. So finden wir in den Kirchenbüchern Doppelnamen wie: *Fiest-Halbweber* (ab 1770), *Manchen-Markel* (ab 1771), *Mellner-Philp* (ab 1772 und bis mindestens 1863), *Orend-Gottschling* (ab 1779), *Kloos-Klusch* (ab 1779), *Melner-Bartesch* (ab 1773), *Halbweber-Mori(n)tz* (ab 1804), *Metter-Halbweber* (1789), *Weber-Miess* (ab 1805), *Klusch-Kreutzer* (ab 1813; 1834 sogar als *Klusch-Kreutzer im Hämchen*), *Zakel-Ombrusch* (ab 1823), *Schuller-Philp* (ab 1830), *Kloos-Lurz* (ab 1833), *Eiwen-Depner* (ab 1833), *Schwarz-Urschel* (ab 1833), *Manchen-Kellner* (ab 1834), *Depner-Rader* (ab 1836), *Schorscher-Manchen* (ab 1888) u. a. Ob alle diese Namen durch Adoption entstanden, wird sich kaum noch beantworten lassen. Wenige Doppelnamen des 18. und 19. Jahrhunderts weisen auf den Herkunftsort des Namensträgers hin, wie zum Beispiel *Bayer-Manierscher*, *Schuster-Fegendörfer*, *Zakel-Hamrudner* und *Zakel-Zenderscher*.

Darüber hinaus gab es, überwiegend in den alteingesessenen Familien, eine große Menge an Ortsbeinamen, die dazu dienten gleichnamige Personen unterscheiden zu können. Diese Ortsbeinamen sind, im Gegensatz zu den Spitznamen, auch über den Tod der Namensträger hinaus, meist sogar über viele Generationen vererbbar. Rekordhalter bei den Beinamen sind die Familien *Barth*, in denen es vier Beinamen gab: *Bohrt*, *Frunz*, *Michel* und *Säpp*. Viele Nadescher Beinamen leiten sich von männlichen Taufnamen ab. Folglich gab es in der Familie bei *Säpp* ursprünglich einen Josef, bei *Daniz* schon immer einen Daniel, ebenso bei *Frunz* einen Franz, bei *Marz* einen Martin, bei *Michel* und auch bei *Mikes* einen Michael, bei *Stefen* einen Stefan. Diese Namenstradition, die sich fortlaufend bis in die Gegenwart erhalten hat, ist heute im Aussterben. Im Falle der Familie Binder wurde ihr Name ins ungarische *Kádár* (Fassbinder) übersetzt, genauso auch der Name Weber in *Takács*. Der Beiname *Ács* (sprich Atsch für Fiest) bedeutet auf Ungarisch Zimmermann und ist also ebenfalls einer Berufsbezeichnung entsprungen. Betrachtet man die früheren Schreibformen, deuten möglicherweise auch die Beinamen *Mihok* (für Ludwig) oder *Szirjas* (sprich Sirjasch für Manchen) auf eine

ungarische Namensgebung hin. Die frühe Erwähnung der Ortsbeinamen, die teilweise bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen, ist ein Indiz dafür, dass die Grenznähe zu den ungarischen Siedlungsgebieten und nicht die Magyarisierung zu diesen ungarischen Beinamen führte. Bei den Beinamen *Sixta* und *Beader* ließ sich keine logische Erklärung finden.

Nach dem zweiten Weltkrieg übersiedelten zahlreiche Nadescher in die Industriestädte Siebenbürgens oder Rumäniens und verbreiteten da ihre Familiennamen. Mehrere Nadescher Frauen, die in der Ferne heirateten, brachten ihre neuen Ehenamen nicht mehr in den Ort, lediglich die Kirchenmatrikeln führten einige davon noch eine Zeitlang weiter.

Zieht man die von der HOG Nadesch nach 1983 in der BRD herausgegebenen Adresshefte in Betracht, erscheinen darin noch eine Vielzahl an Familiennamen, deren Träger allerdings nie in Nadesch sesshaft waren. Auf diese Familiennamen wird in diesem Bericht nicht näher eingegangen.

Über die Geschichte der sächsischen Familiennamen in Nadesch könnte man noch einiges sagen. In Anbetracht dessen, dass mittlerweile ausnahmslos alle diese Namen aus Nadesch verschwunden sind, kann man auch sagen: „Die sächsischen Familiennamen in Nadesch sind Geschichte!“

Ich hoffe, dass es mir mit diesem Beitrag gelungen ist, den geneigten Lesern die Nadescher Familiennamen ein Stückchen näher zu bringen. Unsere Familiennamen, sei es als Nachname oder (überwiegend bei Frauen) als Geburtsname, begleiten uns ein ganzes Leben lang. Hinter jedem Namen verbirgt sich auch ein Stück Familiengeschichte, deswegen sollten wir sie mit Stolz tragen.

### **Kurze Beschreibung der Nadescher Familiennamen mit einer 300-jährigen Kontinuität**

Leider kann aus Platzgründen nicht jeder einzelne Familienname ausführlich behandelt werden. Die folgende Namensbeschreibung bezieht sich nur auf die ältesten Familiennamen in Nadesch, die es ununterbrochen seit mindestens 300 Jahren gab.

**BADER:** ein mittelalterlicher Berufsname, der auf die Bezeichnung der Heiler (Mediziner und Barbieri) zurückgeht. In Siebenbürgen war dieser Name überwiegend in Nadesch und nur in wenigen Fällen in Bistritz anzutreffen. Urkundlich belegt wird *Bader* in Nadesch im Jahr 1698. Im Jahr 1900 trugen noch zwölf Personen diesen Namen. Die Nadescher Mundartform lautet *Boder*.

In Deutschland tragen etwa 20.000 Personen den Namen *Bader*, die meisten davon in München und in Baden-Württemberg, von denen aber höchstens eine Handvoll siebenbürgische Wurzeln haben könnte.

**BAIER:** ein Völkernamen, der an die Stammeszugehörigkeit der Einwanderer erinnern soll. Der Name fand sich, bis zum Jahr 1400 zurückgehend, in Jaad (Nordsiebenbürgen) und in Stolzenburg. Im 15. Jahrhundert erscheint der Name *Baier* auch in Hermannstadt. Der Familienname Baier war in 23 Orten in Siebenbürgen verbreitet, davon in acht Orten häufig und alteingesessen. In Nadesch ist der Familienname bis ins Jahr 1691 nachweisbar, im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts in den Schreibweisen *Bayer* und *Beyer*.

Jahr und Tag		Name und Charakter des fangirenden Geistlichen	Name des Täuflings ob Knabe oder Mädchen, ehelich oder unehelich	Name, Religion, Stand Charakter, Geburts- und Wohnort der Aeltern
der Geburt	der Taufe			
1880 d. 11. März	d. 21. März	Michael Lindiger	Andreas ein ehelicher Knabe.	Andreas Baier (Sixta) H. Nr. 38 Einsiedel geb. d. wogel. Litwan Catharina, geb. Tochter d. Josef Litwan und Maria Hold. Lindiger geb.

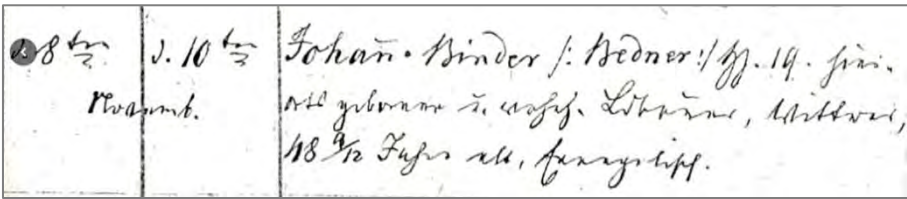
Auszug aus der Taufmatrikel, eingetragen von Prediger Michael Schwarz:  
Andreas Baier (Sixta), H.-Nr. 38, und seine Ehefrau Catharina geb. Hold ließen am  
21. März 1880 ihren ehelichen Sohn Andreas (geb. 11. März 1880) taufen.

Vermutlich bildeten sich aus den Nachkommen des gleichen Urahns mehrere großen Linien, die die Beinamen *Boar*, *Sixta* und *Stefen* erhielten. Anfang der 1800er Jahre erscheint noch der Beiname *Piktich*, der aber nach zwei Generationen erlischt. Aus einem Spitznamen entstand um 1904 der auch jetzt noch gebräuchliche Beiname *Hapkotsch*. Aus Nadesch zog der Name *Baier* nach Kronstadt (1852, um 1868 und um 1960), nach Pruden (1901), Irmesch (um 1960), Agnetheln (um 1949), Schäßburg (um 1950 und um 1962), Peschendorf (in den 1960er Jahren) und Weißkirch bei Schäßburg (1971). Auch blieben Anfang der 1900er Jahre einige Auswanderer aus den Nadescher *Baier*-Familien in den USA.

**BARTH:** stammt vom kirchlichen Taufnamen Bartholomäus ab. In der Urform *Bartholomäus* tauchte dieser Name bereits um 1400 in Siebenbürgen auf. Der Name war in Siebenbürgen in 32 Orten verbreitet, davon in neun Orten oft. Im Kokeltal war *Barth* in 16 Orten zu finden, davon in sechs Orten häufig. In Nadesch ist der Name *Borth* ab dem Jahre 1699 nachweisbar. Im Laufe der Zeit entwickelten sich daraus mehrere Großfamilien, die unter den Ersatznamen *Bohrdt*, *Frunz*, *Michel* und *Säpp* bekannt sind. Im 19. Jahrhundert erscheint für etwa zwei Generationen auch der Ortsbeiname *Tsik/Tschik*. Männliche Personen namens *Barth* zogen von Nadesch nach Zuckmantel (um 1850, konnten sich da aber nicht festigen), Großalisch (1885), ins rumänische Altreich und von da nach Constanța (1910), Großkopisch (um 1930), Australien (um 1950), Kronstadt (um 1955 und 1973), Schäßburg (1955 und 1963), Hermannstadt (um 1956) und Keisd (1975). Mehrere Auswanderer aus diesen Familien reisten Anfang des 20. Jahrhunderts in die USA aus, von wo sie nicht mehr heimkehrten. Auch zogen einige der Namensträger im und nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland und Österreich. Auch aus den benachbarten Orten Maniersch (1933 und 1961) und Kleinalisch (um 1877 und Anfang 1900) kam der Name Barth nach Nadesch.

**BINDER:** ein früh belegter Berufsname in Siebenbürgen, der auf die Handwerkerbezeichnung der Fassbinder (Küfer, Böttcher) zurückgeht.

In Gesamtsiebenbürgen gab es den Familiennamen Binder in verschiedenen Schreibversionen in insgesamt 95 Orten. Damit belegt er den 5. Platz in der siebenbürgischen Namensrangliste. Im Kokelgebiet, wo er in insgesamt 19 Orten heimisch war, sogar den 3. Platz. Die Hauptheimat der Binder liegt im östlichen und waldreichen Teil des Kokellandes, wo es zahlreiche Faßbinder gab. In Nadesch kann die Urform Bedner im Jahr 1692 nachgewiesen werden. Ab Anfang des 19. Jahrhunderts wird Bedner in die heutige Schreibweise Binder umgeändert und zeitweise sogar in beiden Varianten weitergeführt. Dem Humanismus entsprechend erscheint Binder im Jahr 1711 in der lateinischen Schreibweise „Viotor“. Kurze Zeit später wird Binder ins Ungarische Kádár übersetzt und ist seither als Beiname im Umlauf.



Todeseintrag des Johann Binder/Bedner, H.-Nr. 19, am 8.11.1869

Soweit erkennbar, blieben alle männlichen Namensträger Binder in Nadesch sesshaft, so dass dieser Name nicht in andere Orte verbreitet wurde. Im Jahr 1900 trugen 23 Personen in Nadesch den Familiennamen Binder.

**EIWEN:** leitet sich vom alttestamentarischen Taufnamen Eva ab. Der Name Eiwen hat eine geringe Verbreitung in Siebenbürgen und war neben Nadesch nur noch im Burzenland (Zeiden, Rosenau und Wolkendorf) heimisch. Auch weltweit trugen im Jahre 2014 nur etwa 240 Personen den Namen Eiwen, davon 202 in Deutschland und 36 in den USA. Es ist anzunehmen, dass alle diese Namensträger in Siebenbürgen verwurzelt sind. In Nadesch ist dieser Familienname in der Schreibweise Eyfen ab 1695 urkundlich belegt. Schon im Jahre 1800 erscheint bei einigen Personen der Zusatzname Deppner, der bis

zum Ende des 19. Jahrhunderts weitergeführt wird. Wegen hoher Kindersterblichkeit und vieler weiblicher Nachkommen konnte sich der Name Eiwen in Nadesch kaum verbreiten. Im Jahr 1900 trugen nur noch zwölf Personen diesen Familiennamen, der in der ortsmundartlichen Form Eiwend lautete.

<p>1. 19<sup>tes</sup> 1. 21<sup>tes</sup> Menz</p>	<p>Johann Eiwen f. Deppner: comp. lity, Willmar, 70 Jahre, St. Moritz all, Jirwell geb. n. corp. L.H. 308.</p>	<p>gest. n. Alter n. pp. lity n.</p>
---	--	--

Todeseintrag des Johann Eiwen/Deppner, H.-Nr. 308, vom 19.3.1871

**FIEST:** ist ein Eigenschaftsname (Übername), der sich von „feist“ ableitet. Der Name Fiest ist wenig verbreitet, weltweit nur knapp 500 Namensträger, die Mehrheit davon in den USA. Nur etwa 80 Personen dieses Namens leben in Deutschland. Ob alle *Fiest* in den USA und Deutschland siebenbürgische Wurzeln haben, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Beim Namen Fiest handelt es sich um einen Nadescher Familiennamen, der da seit Anfang der Aufzeichnungen in der Schreibweise *Füst* nachweisbar ist.

<p><u>Agnetha</u></p>	<p>den 29<sup>ten</sup> November. Inm Haden Andreas Fiest der Atd. In Malten Cathar. In Taufzeugen waren Johan Veber mit seiner Weib Agnetha &amp; Martin Schoster mit seiner Weib Agnetha.</p>
-----------------------	---

Eintrag vom 29.11.1814 über die Taufe der Agnetha, Tochter des Andreas Fiest alias Atsch und der Catharina. Taufzeugen Johann Veber mit seinem Weib Agnetha und Martin Schoster mit seinem Weib Agnetha.

Andernorts fand sich dieser Name nur noch im Reener Länchen, vor allem in Niedereidisch, wieder. Eine Verbindung zwischen Nadesch und Niedereidisch lässt sich jedoch nicht feststellen. Um 1886

brachten die Brüder Johann und Andreas Fiest ihren Namen nach Kronstadt, von da kam er nach Tartlau, wo er sich festigen konnte. Von Nadesch aus gelangte der Name Fiest auch in die USA (1908) und in die BRD (im Zweiten Weltkrieg). In Nadesch gab es zwei Familien Fiest, die mit den Beinamen Atsch (überwiegend in der ungarischen Schreibweise Ács) und Halbweber-Fiest bzw. Fiest-Halbweber erscheinen. Der alleinstehende Name Halbweber findet sich schon in den Taufmatrikeln des Jahres 1698 und ist auch viele Jahre nachher ein weitverbreiteter Familienname in Nadesch. Im Jahr 1770 erscheint der Name Fiest in Verbindung mit Halbweber (Fiest alias Halbweber). Im Jahr 1900 gab es 14 Personen in der Familie

Kelt: *Fűrés mőrcion*

1898 (ezer nyolcvanötödik században nyolcvan) évi  
*december* hó *29* (harminckilenc) napján.

Megjelentek alulírott *Pr. u. p. Georg*  
 anyakönyvezető *helyettes* előtt házasságkötés céljából:

1. mint vőlegény: *Fiest J. Ottó*; *Georg*

a kinek vallása: *agadai hitvallású evangélikus*  
 állása (foglalkozása): *szőlőga*

lakóhelye: *Brasso*

születésének { helye: *Brassó Nadesch*  
 ideje: 1866. (ezer nyolcvanhat) évi  
*május* hó *25* (harminckilenc) napján.  
 és a ki *Anna* a *szőlőga* anyakönyvezési helyükre  
 személy *eser imca*

Fiest (Ács) und acht Personen in der Familie Fiest-Halbweber.

Auch das Standesamt in Tartlau verwendete neben dem Nachnamen Fiest den Nadescher Beinamen Acs.

**Links:**

Standesamtlicher Eintrag vom 29.12.1898, als der aus Nadesch stammende und in Kronstadt tätige Kaffeekoch Georg Fiest (1866-1916) seine Tartlauer Ehefrau Rosa geb. Schwarz heiratete.

**GRAEF/GREF:** ein Berufsname, der auf das weltliche Amt eines Dorfvorstehers (Gräfen) und nicht auf den Adelstitel eines Grafen hinweist. Inklusive aller orthographischen Varianten *Graef*, *Gräf*, *Gräff*, *Gref* und *Greff* ist der Name über ganz Siebenbürgen verteilt und erscheint in 46 Orten, davon in 17 Orten oft. In Hermannstadt wird *Greb* im Jahr 1480 dokumentiert, im Jahr 1933 lebten da insgesamt 34 Familien, die auf den Namen *Gref* hörten. Im

Kokelgebiet war der Name *Graef/Gref* seltener verbreitet. Dennoch fand sich in der Nadescher Umgebung dieser Name in Weißkirch, Zendersch und Schäßburg. Im benachbarten Maniersch hörten im Jahre 1944 etwa 27 Personen auf den Namen *Gref/Graef*. In Nadesch tritt *Greff* im Jahr 1692 gleich zweimal in Erscheinung.

Der Hausmeister Daniel Graef (1812-1885) brachte vor 1848 seinen Namen nach Kronstadt. Auch nahmen Nadescher Auswanderer ihren Namen mit in die USA. Es gab zudem mehrmals Zuzug des Namens *Graef/Gref* aus Maniersch (zuletzt 1930 und 1932).

**KLOOS:** ein Nadescher Name, der sich in der Schreibart „Clos“ bis zu Beginn der Aufzeichnungen zurückverfolgen lässt. Der Name leitet sich vom Personennamen Nikolaus ab. In ganz Siebenbürgen erscheint der Name Kloos in 35 Ortschaften, davon in zwölf Orten oft. Als „Clossen“ existierte er in Hermannstadt schon im Jahre 1480.

In Nadesch entwickelten sich zwei Großfamilien *Kloos*, die den Ortsbeinamen *Lürz* und die sächsische Namensform *Kleas* erhielten. Zahlreiche Personen zogen in der ersten Auswanderungswelle in die USA, von denen mindestens 14 Personen nicht mehr zurückkehrten und in den Staaten Pennsylvania und Ohio eine neue Heimat fanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam der Name *Kloos* (*Lürz*) nach New Jersey, später nach Florida und nach Toronto/Kanada. Darüber hinaus gelangte *Kloos* von Nadesch aus nach Brenndorf (um 1860), nach Schäßburg (um 1875) und nach Marienburg (um 1900). Im Jahr 1965 kam der Name *Kloos* aus Törnen (Kreis Hermannstadt) nach Nadesch. Diese Familie wurde aber nicht ortsmundartlich *Kleas*, sondern gleich der Schreibform *Kloos* genannt.

**LUDWIG:** uralter Nadescher Familienname, der schon im Zeugenverhör des Jahres 1671 auftaucht und in der Häufigkeitsstatistik der Jahre 1690-1718 den ersten Platz belegt. Auch in der Hermannstädter Namensliste von 1480 ist *Ludwig* bereits zu finden. Der Name verbreitete sich über ganz Siebenbürgen und war in 24 Orten, davon in sechs Orten häufig zu Hause. Seine Abstammung als Familienname ist unverändert vom gleichnamigen germanischen Taufnamen übernommen.



*Manchen* ins rumänische Altreich, wo sich seine Spur verliert. Um diese Jahrhundertwende wanderten mehrere *Manchen* in die USA aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben einige *Manchen* in der BRD und in Österreich, einer zog weiter nach Michigan, USA, wo er noch jetzt als über 90-Jähriger lebt. In der Nachkriegszeit gelangte der Name *Manchen* auch nach Peschendorf, Trappold und in andere Orte.

Im Laufe der Jahrhunderte bildeten sich zwei Großfamilien *Manchen*, die im Ort *Sirjasch* und einfach nur *Manchen* genannt wurden. Weltweit tragen knapp 400 Personen diesen Namen, davon weniger als 200 in den USA, über 100 in der BRD, 26 in Kanada, 16 in Brasilien, etwa zwölf in Österreich. Man kann davon ausgehen, dass der älteste Vorfahre im Mannesstamm von allen diesen *Manchen* ein Nadescher war.

**REUSS:** die Bedeutung dieses Familiennamens ist nicht hundertprozentig geklärt, auch ist er im Buch von Keintzel-Schön nicht erfasst. Nach Albert Klein sen. stammt Reuss von „der Reusse“ (Russe) ab (A. Klein, Die alten sieb.-säch. Familiennamen, Hermannstadt 2013, S. 65). Dafür spricht auch der erste Nadescher Eintrag von 1691 als *Rois*. Allerdings finden wir diesen Namen in den darauffolgenden Jahren als *Reis*, der auf den neutestamentarischen Namen Zacharias zurückzuführen ist. In den deutschen Siedlungsgebieten ist der Name *Reuß* seit dem 13. Jahrhundert in einer thüringischen Adelsfamilie belegt. In Siebenbürgen war dieser Name am häufigsten in Nadesch zu Hause. Im 18. Jahrhundert kommt Reuß auch in Hermannstadt, in Birthälm und in Zendersch vor. Vereinzelt ließ sich *Reuss* unter anderem auch in Jakobsdorf bei Hermannstadt, Dobring, Schäßburg und Mühlbach finden. In Nadesch entwickelten sich zwei Familien, die nicht mehr miteinander verwandt sind und die im Volksmund *Roi:ß* genannt werden. Laut den Nadescher kirchlichen Unterlagen brachten keine männlichen Namensträger den Namen *Reuss* in andere Orte.

**ROTH:** ein weitverbreiteter Eigenschaftsname, der in 104 Orten Siebenbürgens, davon in 40 Orten häufig erscheint. Damit belegt *Roth* den dritten Platz in der siebenbürgischen Namensrangliste. Bereits im

15. Jahrhundert kommt *Roth* in Großau, BIRTHÄLM und Hermannstadt vor. Ein Paulus Roth ist schon 1640 als Pfarrer in seinem Heimatdorf Nadesch bestätigt. Nimmt man an, dass dieser Paulus bei seiner Amtseinführung mindestens 25 Jahre alt sein musste, so kann der Name *Roth* in Nadesch spätestens auf das Jahr 1615 datiert werden. Damit wäre *Roth*, nach vorliegenden Daten, der erste nachweisbare Familienname in Nadesch. Von Nadesch aus zog der Name *Roth* nach Youngstown, USA (1923), nach Heltau (vor 1939) und nach dem Zweiten Weltkrieg in die BRD, nach Österreich, Mediasch und Schäßburg. Im Ort entwickelten sich zwei Großfamilien *Roth*, die beide keinen Ortsbeinamen trugen und in der mundartlichen Übersetzung *Rüed* genannt wurden.

**SCHORSCHER:** ein Herkunftsname, der auf den Ort Scharosch zurückgeht, wie es auch die frühere Nadescher Schreibweise *Scharoscher* bestätigt. Die erste Erwähnung in Siebenbürgen geht auf das Jahr 1508 zurück (A. Klein, 2013, S.71). In Nadesch war dieser Name seit dem Zeugenverhör des Jahres 1671 ununterbrochen heimisch.

am 26. Dec. 1840.	Johann Georg Fronius P. Ostpfarrer	Andreas Scharoscher, Ehegatt. ledig, Landbauern-Alt. 21 und 9. Monate alt, Sohn d. verstorbenen Landbauern Johann Scharoscher, mit Catharina, Ehegatt. ledig, 15. J. alt mit 4. Monate alt, Tochter d. verstorbenen Landbauern Johann Theiss
----------------------	--	--

Heiratseintrag vom 26.12.184, von Pfarrer J. G. Fronius:  
 Andreas Scharoscher, 21 Jahre und neun Monate alt, heiratet Catharina, 15 Jahre  
 und vier Monate alt, Tochter des Nadescher Landbauern Johann Theiss

Außerdem war *Schorscher* noch in Seligstadt vorhanden. Um das Jahr 1916 wurde der in Nadesch geborene Georg Schorscher (1911-1974) in Hermannstadt ins Waisenhaus eingeliefert, später betrieb er ein Modehaus in der Heltauergasse. Einige seiner Nachkommen leben gegenwärtig im Kanton Thurgau/Schweiz. Anfang des 20. Jahrhunderts wanderten mehrere Schorscher in die USA aus und

fanden in Kalifornien, Ohio und Pennsylvania eine neue Heimat. Von Nadesch gelangte dieser Familienname nach dem Zweiten Weltkrieg nach Nordrhein-Westfalen, im Jahr 1975 und erneut 1980 nach Honigberg im Burzenland. Weltweit leben nur etwa 50 Personen mit dem Namen *Schorscher*, zuzüglich etwa 25 Personen mit dem amerikanisierten Namen *Shorsher* in den USA.

**SCHUSTER:** ein Berufsname, der in Siebenbürgen der am meisten verbreitete Familienname war. Er war in insgesamt 132 Orten zu finden, verteilt über den ganzen sächsischen Siedlungsraum. Allein im Kokelgebiet kam *Schuster* in 58 Ortschaften vor. Auch seine ersten urkundlichen Erwähnungen finden sich relativ früh: um 1400 in Stolzenburg, 1454 in BIRTHÄLM, 1480 in Hermannstadt u.v.a. In Nadesch existierte *Schuster* ununterbrochen seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahre 1690. Im Ort entwickelten sich sehr früh drei Großfamilien, die die Ersatznamen *Beader*, *Marz* und *Mikes* trugen. Schon 1719 wird ein Namensträger *Schuster* mit dem Zusatz „Bieder Hans“ getauft.

Um das Jahr 1900 wanderten viele *Schuster* in die USA und ließen sich überwiegend in Ellwood City, Pennsylvania, nieder. Des Weiteren zogen Nadescher Personen namens *Schuster* vor 1825 nach Kreisch, um 1870 und mehrmals danach nach Großalisch und irgendwann nach 1930 nach BIRTHÄLM.

14. April Aguel	G. Brindauf Ministerium Bist. fam.	Michael Schuster, (alias Beder) wittwer, 50 Jahre alt, ehelicher Bef. der verstorbenen fünfzig und Sara, wittwif, 37 Jahre, 9 Monate alt, ehel. wittwif der fünfzig verstorbenen Leutwittwer Michael Zakel (alias Zenderscher)
--------------------	--	--

Eintrag vom 14. April 1850 über die Heirat zwischen dem 50-jährigen Witwer Michael Schuster (alias Beder) und der 37-jährigen Sara Zakel (alias Zenderscher)

**SEILER:** ein Berufsname, der auf die Herstellung von Seilen zurückgeht. In Siebenbürgen ist dieser Name seit Mitte des 15. Jahrhunderts bekannt. Obwohl *Seiler* in 24 Orten Siebenbürgens verbreitet war, kam er nur in Peschendorf und Großlasseln häufig vor.



**ZAKEL:** ein Völkerzugehörigkeitsname, der ebenso wie der Familienname *Zikeli* mundartlich für *Szekler* steht. Obwohl *Zakel* vielerorts in Siebenbürgen vorkam, war der Name hauptsächlich in dem an das Szeklerland angrenzenden Schäßburger Raum zu finden, darunter häufig in Peschendorf und Großalisch, ferner auch in Pretai. In Siebenbürgen ist dieser Name bereits 1417 nachweisbar. Die Nadescher Kirchenbücher bestätigen *Zakel*, ursprünglich noch *Czekel* geschrieben, seit dem Jahr 1692.

In den noch älteren Felldorfer Matrikeln wird ein *Johann Zakel* aus Nadesch sogar 1687 erwähnt, als er seine Tochter Sara taufen ließ. Ende des 18. Jahrhunderts trug ein *Zakel* den Zusatznamen *Hamrudner*, was darauf hindeutet, dass er aus Hamruden eingewandert war. Als 1750 ein Lehrer *Zakel* aus Nadesch ebenfalls nach Felldorf auswanderte, wurde er in die Kirchenbücher einfach als *Nadescher* eingetragen. In Nadesch entwickelten sich zwei Familien *Zakel*, die beide ohne Ersatznamen auskamen. Von Nadesch aus gelangte *Zakel* vermutlich in den 1920er Jahren nach Marienburg und nach dem Zweiten Weltkrieg nach Ohio, USA. Weltweit leben etwa 750 Personen mit diesem Namen. Etwa 450 Namensträger leben in Deutschland, davon etwa 160 in Bayern und 130 in Baden Württemberg, beides Bundesländer mit starker siebenbürgischer Präsenz.

**ZINTZ:** ein kennzeichnender siebenbürgisch-sächsischer Familienname, der sich vom Personenamen Vinzenz ableitet. In Siebenbürgen ist dieser Name im Jahr 1486 in Kronstadt belegt. In Nadesch wird er, zunächst in der Schreibweise *Czins*, seit Beginn der Kirchenunterlagen 1692 geführt. Im Ort gab es zwei Familien *Zintz*, bei denen keine Verwandtschaft nachgewiesen werden kann. Weder Mundartformen noch Ersatznamen von *Zintz* sind bekannt. Von Nadesch zogen *Zintz* nach Brenndorf (1906), Bukarest (1920er Jahre), Petersdorf (um 1931) und von hier nach Neumarkt am Mieresch, Honigberg (um 1936), Kronstadt (um den Zweiten Weltkrieg) und New Castle, Pennsylvania. Weltweit tragen weniger als 300 Personen

diesen Namen, davon knapp 150 in den USA, und knapp 100 in Deutschland.

## **Die Lehrer als Familiengründer in Nadesch**

\* Als am 30. April 1818 der erst 26-jährige Rektor Johann **Theil** (geboren 15.9.1792 in Felldorf als ein Sohn des Martin Kayser alias Theil) beerdigt wurde, ahnte wohl niemand, dass fast 300 Jahre später sein Name in Nadesch noch existieren würde. Rektor Theil hinterließ einen gleichnamigen Sohn, vom dem alle Nadescher Personen namens Theil abstammen.

\* Spätestens um das Jahr 1847, vermutlich aber schon in den 1830er Jahren, kam Joseph Ephraim **Oberth** (1813-1877) nach Nadesch, denn in diesem Jahr heiratete er im Ort Agnetha Wolff. Sein gleichnamiger Vater erblickte in Scholten das Licht der Welt und gelangte als Schulmeister nach Wassid und Donnersmarkt. Es ist anzunehmen, dass Joseph Ephraim Oberth vom Ortspfarrer Fronius in den Nadescher Schuldienst berufen wurde. Der Pfarrer kannte Oberth seit seiner Geburt, da beide in Donnersmarkt geboren wurden. Joseph Ephraim Oberth wurde der Stammvater einer großen und ehrenwerten Familie, aus der viele Angehörige während der ersten Auswanderungswelle in die USA zogen, andere wiederum frühzeitig in die BRD, nach Österreich und nach Scharosch an der Kokel. Der Name Oberth war in Nadesch bis in die 1980er Jahre vertreten.

\* Seit 1885 und bis frühestens 1905 ist Karl **Schönauer** (1848-1938) als 2. Lehrer in Nadesch bestätigt, zuvor war er einige Jahre Lehrer in Malmkrog. Schönauer kam in Großprobstdorf zur Welt, wo sein Vater Daniel als Lehrer angestellt war. Beide Elternteile stammten allerdings aus Meschen. Seine beiden Söhne verscrieben sich ebenfalls dem Lehramt: Sohn Karl als Lehrer in Zuckmantel und Katzendorf, während der jüngere Heinrich nach Zendersch zog. Somit ist Karl Schönauer sen. der Begründer der geschätzten Familie Schönauer sowohl in Nadesch als auch in Zendersch.

*Hans Georg Baier*

## QUERBEET DURCH NADESCH







Fotos: Klaudia Binder Nuțiu, Horst Kloos, hgb

## NADESCHER GEISTERGESCHICHTE

### De Bank

An er Gass da stieht en Bank  
net ze kurz uch net ze lonk  
awer fur er weflen zwinzig  
dennoch viel ze klinzig.

Net ze breit uch net ze schmuel  
Mät er Vären widd se vuel  
und et bleiwt uch net e Platzken  
nemmel für e Kazken.

Net ze nedder net ze hü  
di den Platz bekitt as früh.  
Di ellin drof wäll sätzen  
Mess sä Ren benätzen.

Net ze hart auch netz ze wiech  
Aus en aldem mären Eich.  
Netz ze feng uch netz e grampig  
un den Angden stampig.

West er net fur wellem Hous  
got des Owends mol berjous  
sächer fangt er säckt nor fleißig  
sies uch siwnendreißig.



Dieses Lied weckt Erinnerungen aus Nadesch in mir. Ich denke an die Zeit, als wir als Kinder am „Zellchen, of der Bach“ spielten und uns auf Nachbars Bank ausruhten. In der Jugend saßen wir oft im Dunkeln mit unserem Schatz drauf und später als Erwachsene mit unseren Kindern.



Beispielfoto: Sächsische Dorfzeile mit Gassenbank.

Diese Bank vorm Haus 437, war ein wichtiger Treffpunkt für alle am „Zellchen“. Am Sonntag war sie der Ort, wo die Frauen die Neuigkeiten besprachen, aber auch was es Außergewöhnliches und Unheimliches im Dorf gab. Es sollte Leute geben, die mehr als Speck und Brot essen, die sogar hexen konnten oder es mit Gottes Kraft schafften, Übernatürliches zu tun. Heute würde man sagen, sie haben den sechsten Sinn oder das dritte Auge.

Einige Erzählungen sind mir lebhaft in Erinnerung geblieben. Zusammen mit Ingeborg Klein, geborene Manchen, habe ich folgende Geschichte zusammengefasst.

An einem schönen Herbsttag war ein Bauer in Schäßburg auf dem Jahrmarkt (Heti) und kaufte eine schöne Kuh. Der Bauer versicherte ihm, dass sie viel Milch gebe. Da die Kuh ein schönes, großes Euter hatte und sich ruhig anfassen ließ, schien ihm das glaubwürdig. Schon auf dem Weg nach Hause, durchs Dorf bis zum Haus, bewunderten die Leute seinen guten Kauf. Abends, als er die Kuh gemolken hatte, waren es ganze zehn Liter Milch und seine Freude war groß. So ging es etliche Tage. Im Dorf hatte es sich schnell herumgesprochen, was für einen guten Kauf er gemacht hatte, Nachbarn kamen vorbei, um ihn zu beglückwünschen, einen Schnaps (Ålmesch) zu trinken und natürlich die Kuh zu begutachten.

Ein Nachbar, von dem man sagte, man sollte sich vor ihm in Acht nehmen, der habe besondere Fähigkeiten, kam auch. Er streichelte das Tier vom Kopf bis zum Ende des Schwanzes, wollte keinen Schnaps trinken und ging schnell wieder nach Hause. Von da an gab die Kuh

keine Milch mehr. Die Verzweiflung war groß, kein Zureden, kein Streicheln, kein gutes Futter half. Eine alte Frau wusste Rat und kam zu Hilfe. Sie plagte sich so lange am Euter der Kuh, bis sie ein bisschen Milch hatte. Diese wurde dann in einen hölzernen Trog geschüttet und unter die Dachrinne gestellt. Beim Nachtglockenläuten wurde mit einem Reisigbesen aus Birke drauf eingeschlagen. Es dauerte nicht lange und der besagte Nachbar kam. Er ging zur Kuh streichelte sie wieder vom Kopf bis zum Ende des Schwanzes und verschwand wortlos nach Hause. Am selben Abend gab die Kuh wieder Milch.



Als Dank für die Hilfe der alten Frau, durfte sie jeden Abend ein Liter Milch abholen. War es etwas Übernatürliches, war es Gottesfürchtigkeit oder die Angst der Menschen davor? Wer kann das heute noch nachvollziehen?

Bis zum nächsten Mal.  
Eure *Renate Kloos*



„Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir“ und „Sankt Martin, Sankt Martin...“ klingt noch in meinen Ohren als Papa die Tür zu unserem Haus aufstößt. Wir Kinder laufen hinein ohne darauf zu warten, dass im Flur Licht gemacht wird. Wir rennen die

Treppe hinauf und in unsere Zimmer und schleudern die Stiefel in die Ecke des oberen Flurs.

„Huiii ist das kalt hier“ ruft meine jüngere Schwester „und nass oben-drein“ höre ich meine andere Schwester sagen. Was ist denn da los? Ich blicke auf den Boden und, oh Schreck, unser Zimmer hat sich in einen Fischteich verwandelt. Spielsachen, Schuhe, Kleider, Hefte und viel anderer Krimskrams schwimmen wie bunte kleine Fische im Zimmer herum.

„Wasserschaden“ hörte ich meine Mutter entsetzt rufen „So eine Katastrophe“ brummte mein Vater und nahm zwei Stufen auf einmal um schneller auf den Dachboden zu gelangen, wo er den Schaden vermutete. Er sollte Recht behalten. Ein Rohr war geplatzt und das Wasser hatte das gesamte Haus überschwemmt. Wir Schwestern weinten und trauerten um unsere Puppen, Zeichnungen, Schulhefte, Kleidung, Bücher und andere Kleinigkeiten.

Unsere Eltern versuchten uns zu beruhigen. Da wir müde und erschöpft waren sind wir irgendwann in dem trocken gebliebenen Bad auf einer Matratze eingeschlafen.

Am nächsten Morgen hieß es dann „Sachen packen“. „Welche Sachen“ nörgelten wir, denn vieles war unbrauchbar geworden.

Aber wie in der Geschichte vom Heiligen Martin, der im kalten Winter seinen Mantel mit einem Bettler geteilt hat, damit der nicht friert hat man auch uns geholfen. Wir konnten in das benachbarte, leer stehende

Haus einziehen, Möbel waren auch da und Kleider und Essen bekamen wir von Freunden, Verwandten und Bekannten geschenkt.

Für mich und meine Familie ist diese Hilfe in der Vorweihnachtszeit ein Zeichen dass Gott uns liebt und in der größten Not beisteht. Meine kleineren Geschwister meinten „Gott hat unsere Gebete erhört und erfüllt. Danke.“

Das ist die Geschichte eines Mädchens aus der dritten Klasse, die uns, die Redaktion der Schülerzeitung, im letzten Jahr erreicht hat.

In Ihrem und meinem Namen wünschen wir allen eine schöne Adventszeit und frohe und gesegnete Weihnachten



Euer Raitersaicher Mäuschen



Es war einmal ein Fuchs der die ganze Zeit von Jägern verfolgt wurde. Der Fuchs dachte sich: „Ich brauche ein Versteck“. Doch die Hunde hatten den Fuchs umkreist.

Ich hätte die Geschichte gern weiter erzählt, doch der Fuchs war schon fort und ich konnte nicht sehen, wie er sich befreit hat.

Liebe Kinder schreibt ihr doch die Geschichte weiter und sendet sie mir zu.

Frohe Weihnachten und ein glückliches Jahr 2019 wünscht euch

*Fabian Ludwig*

## FACELIFTING DER WEIHNACHTSLEUCHTER



Nicht nur echte Blumen altern und verwelken, sondern auch die Blumen aus Krepppapier, die wir mehrere Jahre hintereinander für unsere beiden Weihnachtsleuchter verwendeten. Diese Blumen sind zwar nicht verwelkt,

aber verblichen und zerknittert.

Am 30. November 2018, fast zeitgleich mit der Eröffnung des Nürnberger Christkindlesmarkt, begannen fleißige Hände mit der Herstellung von etwa 30 weißen und ebenso viele rosafarbenen Blumen. Eingeladen zum verschönern der Leuchter hatte unser Vorstandsmitglied Horst Kloos, der die Koordination der Weihnachtsleuchter und weitere organisatorische Tätigkeiten für unseren Adventsgottesdienst übernommen hat.

Nach mehreren Stunden, in denen die einzelnen Rosenblätter geschnitten, gekräuselt und zu Rosen gebunden wurden, um anschließend an die Leuchter befestigt zu werden, präsentierten sich unsere Weihnachtsleuchter im neuen Glanz. Zudem hat Horst die Weihnachtsleuchter auf LED-Kerzen umgebaut.



Es liegt uns fern mit der Tradition zu brechen, aber durch diese neue Beleuchtung können wir künftig alle Kerzen anzünden, ohne Angst



auf einen Leuchterbrand zu haben. Auch müssen wir, aus Feuerschutzgründen, keine Wassereimer hinter dem Altartisch hinterlegen oder den Kirchenboden, wegen dem heruntertropfenden Wachs, bedecken und schützen.

Wegen der zur Verfügung gestellten Herberge und der leckeren Verköstigung, aber auch wegen den lustigen und gemütlichen Stunden sagen wir unseren Gastgebern: Vielen Dank Roswitha und Horst. Es war uns ein Vergnügen!



*hgb*

## NEUJAHRSWUNSCH

An dieses Jahres ersten Morgen  
begrüß' ich Euch mit froher Lust  
zwar wechseln Hoffnungen und Sorgen  
an diesem Tag in mancher Brust.

Wir fragen uns: Was wird es bringen  
das Jahr in seinem dunklen Schoß?  
Was trägt die Zeit auf ihren Schwingen?  
Wie fällt in Zukunft unser Los?

Wird Unglück, Krankheit uns verschonen?  
Erreicht uns etwa gar der Tod?  
Wird Friede in dem Lande wohnen?  
Kommt Krieg mit aller seiner Not?

So kreuzen heute sich die Fragen,  
so treten wir ins Neue Jahr.  
Was kommen wird in seinen Tagen,  
ist keinem Menschen offenbar.

Dem lieben Gott lasst uns vertrauen,  
der unser Schicksal weislich lenkt,  
auf dessen Treue lasst uns bauen,  
der uns gerne Gutes schenkt.

Er wird uns väterlich bewahren  
Vor Unglück, Jammer, Not und Pein  
Und auch in Leiden und Gefahren  
Ein Helfer und ein Retter sein.

So mög' denn Euch, ihr meine Lieben  
Dies Jahr der Himmel gnädig sein,  
nichts Eurem stillen Frieden trüben,  
Gott segne Euch tagaus, tagein.

Dies ist mein Wunsch in dieser Stunde,  
ein Zeichen meiner Dankbarkeit.  
Er sei aus reinem Herzensgrunde  
Von mir zum Neuen Jahr geweiht.

(Verfasser unbekannt)





Wir sind nur Gast auf Erden  
und wandern ohne Ruh  
mit mancherlei Beschwerden  
der ewigen Heimat zu.

## **SEIT DER LETZTEN AUSGABE HABEN UNS VERLASSEN**

**Regina Stucke** geb. Bettler \*24.4.1929 †10.12.2017 Hofgeismer  
**Maria Schmidt** geb. Baier \*8.11.1940 †2.1.2018 Nürnberg  
**Stefan Seiler** \*1.9.1932 †10.1.2018 Nürnberg  
**Regina Wolff** geb. Ludwig \*18.5.1919 †20.1.2018 Nürnberg  
**Maria Tatter** geb. Zakel \*18.3.1927 †23.1.2018 Nürnberg  
**Johann Wellmann** \*23.7.1925 †8.2.2018 Nürnberg  
**Sara Manchen** geb. Graef \*19.2.1931 †20.3.2018 Leichendorf  
**Katharina Kloos** alias Krolowitsch \*17.4.1927 †21.6.2018 Nbg.  
**Sara Haydl** geb. Theil \*18.4.1934 †21.6.2018 Wintersdorf  
**Vasile Puiak** \* 15.3.1930 Luduş a. Mieresch †11.7.2018 Regensburg  
**Hans Stuchlich** \*23.5.1932 Bogeschdorf †13.7.2018 Halle/Saale  
**Hans Otto Baier** \*29.6.1933 †8.9.2018 Würzburg  
**Maria Kloos** geb. Baier \*15.7.1926 †16.9.2018 Puschendorf  
**Sara Theiss** geb. Markel \*12.10.1937 †5.10.2018 Nürnberg  
**Sara Schuster** \*14.7.1939 †?.10.2018 Nürnberg  
**Helene Stuchlich** geb. Theiss \*10.12.1930 †8.11.2018 Halle/Saale  
**Agnetha Hann** geb. Manchen \*18.6.1934 †14.11.2018 Dillingen  
**Johann Kendi** \*8.6.1926 Johannisdorf †23.11.2018 Erding  
**Michael Barth** \*20.4.1939 †24.11.2018 Nürnberg

Der Vorstand der HOG Nadesch trauert um alle Verstorbene und möchte allen Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid aussprechen.

*Im Todesfall Ihrer Angehörigen bitten wir um Mitteilung.*

## SPENDENEINGÄNGE VOM 21.11.2017 - 21.11.2018

**Kontoinhaber:** HOG NADESCH e.V.

Sparkasse Nürnberg,

IBAN: DE 19760501010001696028 SWIFT-BIC: SSKN DE

### **ALLGEMEINE SPENDEN FÜR DIE HOG NADESCH**

### **SPENDEN FÜR DIE NADESCHER KIRCHE**

(Kontodaten der HOG Nadesch, Verwendungszweck **KIRCHE**)

### **SPENDEN FÜR DIE TRACHTENTANZGRUPPE NADESCH E.V.**

**Kontoinhaber:** Trachtentanzgruppe Nadesch e.V.

Sparkasse Nürnberg,

IBAN: DE48760501010001463385 SWIFT-BIC: SSKNDE77

### **SPENDEN FÜR DEN MÄNNERCHOR / ADJUVANTEN**

(Kontodaten der HOG Nadesch, Verwendungszweck

**MÄNNERCHOR**)

### **SPENDEN FÜR DIE THEATERTRUHE**

(Kontodaten der HOG Nadesch, Verwendungszweck **THEATER**)

### **Herzlichen Dank für Ihre Spende. Vergelt's Gott.**

Bitte nennen Sie uns bei Ihren Spenden den Verwendungszweck.

Spenden ohne Angabe des Verwendungszwecks werden für die allgemeine Vereinsarbeit (Heimatbote, Versand, Veranstaltungen, Friedhof- und Kirchenpflege in Nadesch, Zuschüsse u.s.w.) eingesetzt.

Um gleichnamige Personen zu unterscheiden, bitten wir Sie um genaue Angaben (z. B. Ehepartner, Wohnort).

Trotz großer Sorgfalt bei der Auswertung der Kontoauszüge kann es gelegentlich vorkommen, dass wir den Kontoinhaber und nicht den eigentlichen Spender angeben. In diesem Fall bitten wir Sie um Nachsicht.

## KASSENBERICHT VOM 21.11.2017 – 25.11.2018

### GUTHABEN

Restguthaben 2017	
Differenz Einnahmen /-Ausgaben 2018	
<b>Restguthaben 2018</b> (aktueller Kontostand)	
(davon 355,60 €) Kasse	

### EINNAHMEN

Spenden zur allg. Verfügung	
Einnahmen Adventsgottesdienst 2017	
Spende HOG Bücher	
Zuschuss Haus der Heimat	
Spenden Kirchenrenovierung	
<b>Gesamt Einnahmen</b>	

### AUSGABEN

Jährliche Friedhofspflege 200,- + 126,-	
Turmuhre aufziehen	
Ausgaben Kirchenrenovierung	
Druckkosten u. Versand Heimatbote	
Auslandsversand Heimatbote	
Kontogebühren	
Ummeldung Vereinsregister	
Mitgliedsbeitrag HOG Verband	
Zuschuss Adjuvanen v. Haus der Heimat	
Festschrift u. Stempel HOG	
Kindergruppe inkl. Weihnachtspäckchen	
Ausgaben Adventsgottesdienst	
<b>Gesamt Ausgaben</b>	

Kassier  
Heiltrun Kloos

1. Vorsitzender  
Hans Georg Baier

## VERANSTALTUNGSHINWEISE 2019



Am **14. Dezember 2019**, 14:00 bis 18:00 Uhr, werden die **Weihnachtsleuchter** im Gemeindezentrum der Nikodemuskirche Nürnberg, Stuttgarter Str. 33, gebunden. Helfer fürs Leuchterbinden und den Gemeindesaal herrichten sind gern gesehen. Verantwortlich: Horst Kloos.

Am **15. Dezember 2019** (3. Advent), um 16:00 Uhr, laden wir zum traditionellen **Adventsgottesdienst** nach siebenbürgischer Liturgie, in die Nikodemuskirche Nürnberg herzlichst ein. Im Anschluss an den Gottesdienst findet die gemütliche **Adventsfeier** im Gemeindesaal statt.



Die **Trachtentanzgruppe Nadesch e.V.** trifft sich jeden 2. Samstag im Monat (außer August), ab 17:00 Uhr, im Gemeindezentrum der Nikodemuskirche Nürnberg.



Auf zahlreiche Teilnehmer freut sich der Vorstand der HOG Nadesch e.V.

## EU DATENSCHUTZ-GRUNDVERORDNUNG



Seit dem 25.05.2018 gelten die Vorschriften der neuen Datenschutz-Grundverordnung und das neue Bundesdatenschutzgesetz. Durch diese Verordnung wird im Wesentlichen der Schutz personenbezogener

Daten sichergestellt.

Betrachtet man kritisch alle Anforderungen, die wir diesbezüglich erfüllen müssten, könnten wir unseren Heimatboten nicht mehr herausgeben und auch unsere Internetpräsenz nicht mehr betreiben. Unter anderem müssten wir von jedem Mitglied unserer Heimatortsgemeinschaft eine Einwilligungserklärung anfordern. Alle Mitglieder und Empfänger unseres Heimatboten, die dieser Erklärung nicht zustimmen, müssten wir aus unserem Verzeichnis löschen. Auch könnten wir kaum noch personenbezogene Fotos ohne Zustimmung der Betroffenen in diesem Heft publizieren.

Für unsere Vereinsarbeit erheben wir folgende Daten: *Namen* und *Vornamen* unserer Mitglieder sowie deren *Anschriften*, *Telefonnummern* und ggf. *E-Mail-Adressen*. Zugang zu diesen Daten haben nur der 1. Vorsitzende und der Adressverwalter. Weitere sensible Daten wie Geburtsdaten und Bankverbindungen werden von uns nicht gespeichert.

Wir können Ihnen mitteilen, dass der Vorstand der HOG Nadesch alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen hat, die einen verantwortungsvollen und sensiblen Umgang mit Ihren Daten sicherstellen.

Liebe Landsleute und Mitglieder unserer Gemeinschaft, falls Sie nicht einverstanden sind dass wir auch weiterhin Ihre Daten speichern, so bitten wir Sie um eine kurze Mitteilung. Danach werden Sie unverzüglich aus unserem Verzeichnis entfernt. Auf unseren Veranstaltungen werden wir auch weiterhin fotografieren und einige dieser Aufnahmen in unsere Publikationen übernehmen. Falls Sie damit nicht einverstanden sind, so bitten wir Sie ebenfalls um Mitteilung.

Vielen Dank für Ihr Vertrauen,

## IMPRESSUM

ISSN 2197-6414

**Herausgeber:** Heimatortsgemeinschaft Nadesch e.V.

Vorstand: Hans Georg Baier, Tel. 0911/6539790

Heinrich Schorscher, Tel. 0911/2522893

Malvine Ludwig, Tel. (Mobil) 0176/57640458

Heidrun Kloos, Tel. 0911/563696

Dirk Raab, Tel. 09163/9979518

Horst Kloos, Tel. 0911/6899505

**Redaktion und Layout:** Hans Georg Baier

**Kontaktadresse:** hog@nadesch.de  HOG Nadesch

**Auflage:** ca. 550 Exemplare

**Bankverbindung:** HOG Nadesch e.V.

Sparkasse Nürnberg

IBAN DE 19760501010001696028

SWIFT-BIC SSKNDE77

**Die HOG Nadesch e.V.** ist ein eingetragener **Verein** beim Amtsgericht Nürnberg, unter der Nummer 200577.

**Der Heimatbote** ist keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes und kann nicht käuflich erworben werden. **Der Heimatbote** erscheint einmal jährlich und wird an alle Mitglieder der HOG Nadesch versandt. Der Inhalt der zugesandten Beiträgen wiedergibt die Meinung des Verfassers. Bei Zuschriften behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

© HOG Nadesch e.V. Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Aufnahme in Online-Dienste und Medien nur mit Zustimmung der Redaktion.

## DRUCK



[www.nadesch.de](http://www.nadesch.de)